

The background is a high-contrast, black and white photograph of a rough, textured surface, possibly stone or concrete. The texture is very grainy and uneven, with many small pits and ridges. The lighting is dramatic, creating deep shadows and bright highlights. The word 'link' is overlaid in a bold, yellow, sans-serif font. The letters are thick and blocky. The 'l' is a single vertical bar. The 'i' has a dot. The 'n' and 'k' have a slight curve. The 'k' has a long, thin tail that extends to the right. The text is positioned in the upper right quadrant of the image.

link



**«Wir befinden
uns jetzt am
Scheideweg»
Interview mit
Marko Ković
S.5**

Impressum: Erscheint 2025 fünf Mal • Verantwortlich: SRG Deutschschweiz, Lea Rindlisbacher, Pascal Zeder • Redaktion: Pernille Budtz, Vanessa Bättig • Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe: Cécile Bachmann, Philipp Cueni, Esther Girsberger, Eva Hirschi, Nicole Krättli, Urs Leuthard, Samuel Vuillermoz, Matthias Zschokke • Kontakt: SRG Deutschschweiz, Fernsehstrasse 1–4, 8052 Zürich • Tel. 058 135 20 07, link@srgd.ch, www.srgd.ch • Gestaltung/Produktion: Raffinerie AG, Zürich • Korrektorat: SprachWeberei AG, Luzern • Druckvorstufe und Druck: Grempner AG, Basel • Auflage: 17 522 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

**Durch das
Wetter vereint
SRF Meteo
fördert seit
Jahrzehnten den
sozialen
Zusammenhalt
S.12**

**Unterwegs
durch die
Schweiz
Die Regional-
gesellschaften
der SRG gehen
auf Konzert-Tour
S.20**

«Es braucht zwei
Feuersteine,
Louisa May Alcott
um ein Feuer zu
machen.»

Wechsel an der Spitze der SRG Deutschschweiz

Andreas Häuptli, Präsident der SRG Deutschschweiz, tritt Ende März 2025 auf eigenen Wunsch von seinem Amt zurück. Andreas Häuptli hat den Regionalrat über seinen persönlichen Entscheid informiert, das Präsidium der SRG.D nach gut einem Jahr abzugeben. Das SRG.D-Präsidium ist auch mit dem Verwaltungsratsmandat auf nationaler Ebene verbunden.

Zu seinem Entscheid haben berufliche Gründe geführt. Sein Pensum als Präsident der grössten Regionalgesellschaft der SRG SSR mit ihren sechs Mitgliedsgesellschaften lässt sich aufgrund der weiter steigenden Anforderungen in der anstehenden Transformationsphase zeitlich nicht mit seiner Funktion als Geschäftsführer des TCS Zürich, der grössten Sektion der Schweiz, vereinbaren. Die SRG.D dankt ihrem Präsidenten für das grosse Engagement auf regionaler und nationaler Ebene.

Nach dem Rücktritt von Andreas Häuptli übernehmen interimistisch Sonja Kuhn, Präsidentin der SRG Region Basel, und Cécile Bachmann, Präsidentin der SRG Zürich Schaffhausen, das Amt in Co-Leitung. Der Regionalvorstand der SRG.D hat die beiden Präsidentinnen in seiner Sitzung vom 27. März einstimmig und bis auf Weiteres gewählt. Das Ziel ist, bis im Herbst 2025 ein neues Präsidium zu ernennen.



David Constantin bester Darsteller beim Schweizer Filmpreis 2025



Auszeichnung für die SRF-Serie «Tschugger»: David Constantin gewinnt bei der Verleihung des Schweizer Filmpreises den Preis als «Bester Darsteller». Constantin wird für seine Rolle als Bax in der Walliser Polizeikomödie ausgezeichnet. Fünf weitere Preise gehen an die SRF-Koproduktionen «Der Landesverräter», «Wir Erben», «Spatz im Kamin» (zwei Auszeichnungen) und «Friedas Fall».

Die SRG unterstreicht auch 2025 ihr Engagement für das Schweizer Filmschaffen: In den beiden wichtigsten Kategorien, «Bester Spielfilm» und «Bester Dokumentarfilm», sind sämtliche nominierten Filme SRG-Koproduktionen. Auch bei den Darsteller/-innen-Kategorien stammen alle Nominierten aus SRG-Koproduktionen.

SRG SSR On the Road

Der Verein SRG organisiert im Vorfeld des Eurovision Song Contest (ESC) 2025 eine Konzertreihe im ganzen Land. Mit «SRG SSR On the Road to Basel: Die Schweiz vereint in Musik» verbindet die Musik die Kulturen und Sprachen des Landes. Die Veranstaltungsreihe steht allen offen, zelebriert die musikalische Vielfalt der Schweiz und stellt den künstlerischen Nachwuchs in den Mittelpunkt. Von Lugano über Chur und von Lausanne bis nach Basel schlägt die Tour eine Brücke zwischen aufstrebenden Talenten und Publikum – mit Blick auf den ESC 2025, einen historischen Moment für die Schweizer Musikszene. «SRG SSR On the Road to Basel» ist eine Eventreihe der Regionalgesellschaften SSR Suisse Romande, SSR Svizzera italiana CORSI, SRG SSR Svizra Rumantscha, SRG Deutschschweiz, mit Unterstützung der SRG SSR und der Unternehmenseinheiten RTS, RSI, RTR und SRF.

Konzerte:

30. Januar 2025: Lugano, Studio Focè / SSR.CORSI
12. April 2025, 16.30 Uhr: Chur, Landwirtschaftsausstellung Agrischa / SRG.R
2. Mai 2025, 19.00 Uhr: Lausanne, Studio 15 / SSR.SR (ausgebucht)
14. Mai 2025, 19.00 Uhr: Basel, Barfüsserplatz / SRG.D

Lesen Sie mehr zu den auftretenden Künstlerinnen und Künstlern ab Seite 20.



Cröt, Sassal Mason, Berninapass, Graubünden.

«Wir befinden uns jetzt am Scheideweg»

Noch sei der öffentliche Zusammenhalt in der Schweiz ein gutes Stück weit vorhanden, sagt Sozialwissenschaftler Marko Ković. Doch dass das so bleiben wird, bezweifelt er. Er erklärt, wie die Medien zur sozialen Kohäsion beitragen könnten.

Marko Ković, früher gab die «Tagesschau» vor, worüber beim Abendessen oder am Stammtisch diskutiert wurde. Wie sieht es heute aus?

Die Mediennutzung hat sich in den letzten 20 Jahren drastisch verändert. Diese Rituale von früher, wie etwa das gemeinsame Schauen der Nachrichten oder der Samstagabendprogramme mit der ganzen Familie, finden heute viel weniger statt. Damit fallen die grossen gemeinsamen Leuchttürme der öffentlichen Kommunikation weg – und so auch ein Stück weit die gesellschaftliche Kohäsion. Die Wahrnehmung der Welt ist viel fragmentierter. Handkehrum könnte man aber auch sagen, sie ist dafür viel pluralistischer. Wir haben mehr Stimmen, was demokratisch ja auch nicht schlecht ist.

Die Vielfalt von Stimmen ist eigentlich ein Faktor für die Förderung der sozialen Kohäsion, doch dafür müssen sie am gleichen Ort stattfinden. Verhindert eine so stark fragmentierte Medienlandschaft nicht genau dies?

Ich glaube, dass die Entwicklung insgesamt tatsächlich destruktiv ist. Das zeigt einerseits die Forschung, andererseits aber auch unser Alltag. Der öffentliche Diskurs hat die Funktion, im allgemeinen Rauschen die nützlichen Signale herauszufiltern, sprich jene Meinungen und Argumente, die gut begründet und wichtig sind, um Probleme zu erkennen und zu lösen. Hier findet derzeit ein monumentaler Umbruch statt, ein Strukturwandel hin zu immer mehr Lautstärke, immer mehr Krawall, aber immer weniger konstruktive und aufrichtige Beiträge. Das ist existenziell bedrohlich für eine Demokratie.

In diesem Zusammenhang sprechen wir ja von einer Polarisierung oder gar einer Spaltung der Gesellschaft. Sehen Sie das auch so?

Es gibt immer Konfliktlinien in Gesellschaften, die halbwegs demokratisch sind. Das ist auch richtig so. Über Konflikte entsteht Reibung, und über Reibung entstehen konstruktive Lösungen – sofern die Auseinandersetzung im Rahmen zivilisierter, demokratischer Prinzipien und Normen passiert.

Was wir in den letzten Jahren allerdings beobachten – und zwar nicht nur in der Schweiz, sondern in vielen Ländern, nicht zuletzt auch in den USA –, ist, dass diese Konfliktlinien unüberbrückbar werden. Wir haben immer mehr Menschen, die die Demokratie ablehnen und sich für Autoritarismus aussprechen. Es sind Menschen mit sehr reaktionären Ansichten. Menschen wie Elon Musk sind der Meinung, Frauen sollten sich politisch nicht beteiligen dürfen, weil sie kognitiv minderwertig sind. Überwunden geglaubte Ansichten werden jetzt wieder en vogue. Ich glaube, das hat damit zu tun, dass die öffentliche Debatte nicht mehr funktioniert. Man kann nicht mehr rational über diese Dinge reden, weil die Menschen, die an diese Dinge glauben, nicht durch rationale Argumente zu diesen Überzeugungen gekommen sind. Sie sind über Wut, Angst, Panik, Enttäuschung oder Hass zu solchen Ansichten gekommen. Und es ist schwierig, sie da wieder rauszuholen.

Wo liegt die Grenze der Meinungsvielfalt? Müssen Medien wirklich allen Stimmen eine Bühne bieten?

Das ist das grosse Dilemma, in dem wir uns befinden. Einerseits ist ein Ausschluss aus dem Diskurs demokratisch heikel. Wir wollen nicht zurück zu der Zeit, in der nur Eliteangehörige öffentlich mitdiskutieren konnten. Gleichzeitig müssen wir auch mal sagen, dass einige Meinungen einfach Schrott sind. Dass Frauen keine richtigen Menschen sind oder die Erde flach ist, muss ich nicht in der Primetime-Sendung «Tagesschau» hören. Wir müssen von diesem überzogenen False-Balance-Gedanken wegkommen. Jeder und jede darf eine Meinung haben, aber das heisst nicht, dass jede Meinung gleich gut begründet ist. Heute haben wir eine Kakophonie, die den Wettbewerb um Aufmerksamkeit verstärkt hat. Diesen Wettbewerb gab es schon immer, aber er hat sich akut verschärft. Dies, weil man heute hervorstechen muss, wenn man gehört werden will. Wie macht man das? Nicht mit differenzierten Meinungen oder mit seriöser Analyse. Sondern mit Emotionen.

Welche Rolle spielen dabei Medien?

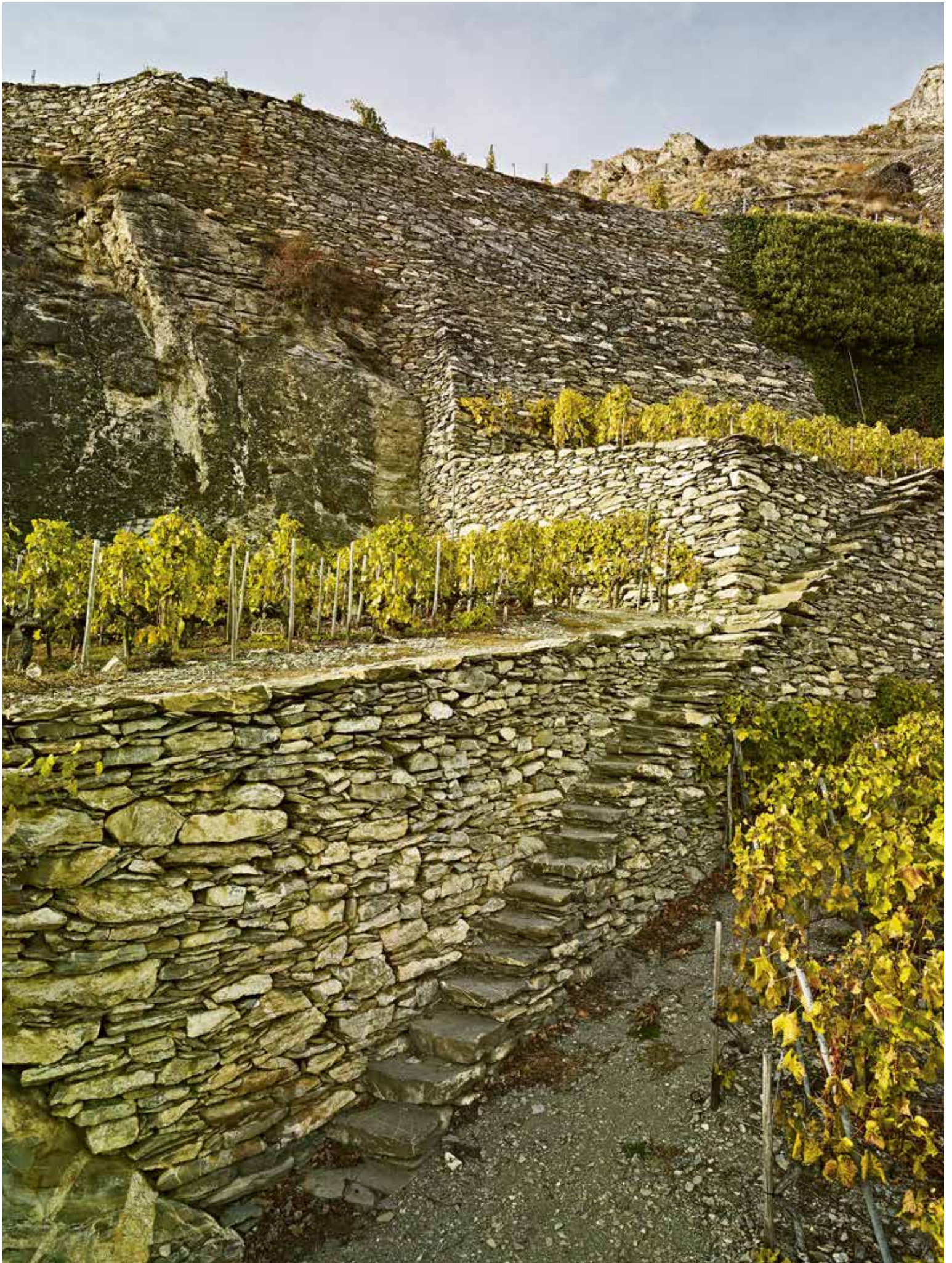
Ich glaube, die Medien müssen ein Gegenpol zu dieser Entwicklung sein. Ich bin nicht uneingeschränkt Fan der SRG und ihrer Medien. Ich kritisiere immer wieder gewisse Inhalte, und das soll man auch. Ich glaube aber, gäbe es so etwas wie die SRG nicht mehr, also öffentlich finanzierte, unabhängige Medien, die nicht ökonomisch in diesem Kampf um Aufmerksamkeit mitbuhlen müssen, dann würde alles nur noch viel schlimmer.

Wie müssen Medien mit diesem Wettrennen um Aufmerksamkeit umgehen?

Journalistische Medien benötigen mehr Ruhe. Dort, wo es Shitstorms gibt, müssen sie innehalten und sagen, wir wissen noch nicht alles. Dort, wo die Meinungen sehr schnell verfestigt sind, müssen sie den Meinungskorridor vielleicht wieder öffnen und fragen, warum? Ich glaube, dass dieser Balanceakt sehr schwierig hinzukriegen ist, aber ohne ihn sehe ich ziemlich schwarz.

Was könnte man tun, um die öffentliche Debatte zu fördern?

Ein Ort, wo wir mehr Arbeit leisten müssen, ist die Volksschule. Damit meine ich nicht, dass man den Kids vorschreibt, was sie glauben sollen. Man kann aber mit Formaten arbeiten, in denen man den Schülerinnen und Schülern auf Augenhöhe begegnet und versucht, zu verstehen, wie sie die Welt sehen. Das Ziel müsste sein, sie konstruktiv zu provozieren und zum Überlegen zu bringen, warum sie glauben, was sie glauben, oder warum sie mit anderen online reden und wie sie mit ihnen reden.



Rebberg Clos de la Cochetta bei Sion, Wallis.



Brücke Puntid bei Foroglio, Val Calnègia, Tessin.



Weidemauer bei Champoz, Berner Jura.

Stichwort Medienkompetenz.

Ich hasse dieses Wort, es ist so ausgelutscht, man wiederholt es ad infinitum – aber ja, eigentlich geht es um genau das.

Tun die Medien insgesamt genug für den sozialen Zusammenhalt?

Die Frage ist natürlich: Kann man privaten Medien vorschreiben, dass sie mehr für den sozialen Zusammenhalt tun müssen? Bei der SRG gibt es im Rahmen ihres Auftrags diesen Aspekt. Da frage ich mich im Kontext der Sparpläne aber, wie gut das in Zukunft noch realisierbar sein wird. Es gibt ja auch politischen Druck, um die Mittel der SRG drastisch zu kürzen. Entsprechend wird es schwierig, in einer sehr pluralistischen, kleinen, aber vielsprachigen Schweiz noch einen gemeinsamen Nenner zu schaffen. Ich glaube, wir befinden uns jetzt am Scheideweg. Noch ist dieser öffentliche, mediale Zusammenhalt ein gutes Stück weit gegeben. Dass es in 20 Jahren auch noch so sein wird, das bezweifle ich.

Wie kann die SRG den sozialen Zusammenhalt fördern?

Die SRG befindet sich in einem Dilemma: Einerseits wird gefordert, sie soll Programme machen, die andere Medien nicht machen. Andererseits sollen ihre Programme möglichst viele Leute interessieren. Dabei sind Nischenangebote ja genau das, was andere Medien nicht bieten. Verlangt wird also die Quadratur des Kreises. Ich würde mir wünschen, dass die SRG wieder mehr Selbstvertrauen schöpft. Mein Eindruck ist, dass die SRG einen zurückhaltenden Kurs fährt, vielleicht ein Stück weit eine Salamtaktik verfolgt im Hinblick auf die politischen Kräfte, die sie zurechtstutzen wollen. Ich weiss nicht, ob das die beste Strategie ist.

Nicht nur Nachrichten und Information, auch Sport, Musik und Kultur können zur sozialen Kohäsion beitragen. Welche Rolle spielen diese Formate?

Es gibt seit den 90er-Jahren eine These in der Politikwissenschaft, die heute immer noch aktuell ist. Sie stammt aus dem berühmten Buch «Bowling Alone» von Robert D. Putnam. Sie lautet: Wir erleben einen Zerfall des sogenannten Sozialkapitals. Die sozialen Beziehungen zwischen Menschen, die realen sozialen Beziehungen in der physischen Welt, etwa über Vereine, Kirchen oder eben Bowling-Clubs, nehmen im Zuge der Veränderung der Gesellschaft ab. Das hängt wirtschaftlich mit der Globalisierung und der Prekarisierung zusammen. Durch die Migration haben wir zudem eine Vervielfältigung der Gesellschaft. Das alles ist für die Kohäsion nicht ganz einfach – egal, ob es sich um Expats mit viel Geld oder Geflüchtete mit wenig Geld handelt. Ich glaube, dieses Sozialkapital ist eines der Kernkonzepte, über die wir nachdenken müssen.

Gewisse Veranstaltungen wie etwa den Eurovision Song Contest liebt oder hasst man. Kann so eine Veranstaltung trotz negativer Ansichten auch zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beitragen oder spaltet das die Gesellschaft nur noch mehr?

Ich würde negative Äusserungen nicht überbewerten, es gibt Leute, die wollen sich immer über alles aufregen. Wenn man stets auf solche Gefühle Rücksicht nimmt, kann man gar nichts mehr machen. Ich selber bin Fan physischer Veranstaltungen, ob jetzt ESC, Züri-Fest, die Olma oder das Trachtenfest. Solche Veranstaltungen sind wunderbare Leuchttürme des Zusammenhalts und auch Ankerpunkte der gemeinsamen Debatte. Das Eidgenössische Trachtenfest fand letztes Mal mitten in der Stadt Zürich statt. Die meisten jungen Leute, gerade auch solche mit Migrationshintergrund, haben damit absolut

nichts am Hut – aber weil es eben physisch stattfand und zelebriert wurde, kamen sie mit diesen kulturellen Aspekten in Kontakt. Das finde ich sehr wertvoll.

Welchen Einfluss hat die Digitalisierung auf die soziale Kohäsion?

Die Digitalisierung kann Fluch und Segen sein. Ein Segen, weil man viele Aktivitäten, die physisch aufwendig sind, heute digital machen kann. Ein Verein kann sich digital austauschen, man muss sich nicht immer einen Raum suchen. Gleichzeitig ist Digitalisierung auch Globalisierung. Mit der Digitalisierung steigen die Angebote der Identitätsbildung. Und diese Identitätsbildung findet oft in Räumen statt, die geografisch nicht mehr kohärent sind. Viele junge Leute, vor allem junge Männer, sind Fan von Game-Streaming. Sie schauen auf Twitch einem Gamer zu, der in den USA sitzt. Sie interagieren mit ihm, haben vielleicht eine enge Beziehung, aber das Wir-Gefühl, die Community, ist überhaupt nicht mehr in der Schweiz.

Warum ist das ein Problem?

Psychologisch gesehen sind für die Betroffenen solche sozialen Beziehungen grundsätzlich besser als gar keine Beziehungen. Demokratisch gesehen ist es aber eine grosse Herausforderung, weil wir immer noch geografisch gebunden sind. Wir machen in der Schweiz Politik für Menschen, die in der Schweiz leben. Und wenn die Menschen, die in der Schweiz leben, emotional den Bezug zur Schweiz immer weniger haben, dann wird es schwierig.

Wie könnte man die soziale Kohäsion im digitalen Raum fördern? Bräuchte es quasi ein Schweizer Internet?

Es gibt Angebote, die ich gut finde, zum Beispiel die SRG-Streamingplattform Play Suisse. Sie wird leider viel zu wenig genutzt, aber eigentlich gäbe es da eine schöne Möglichkeit, die digital und flexibel ist, aber die dennoch diese gemeinsamen Events kreiert. Es ist eine Art Netflix mit Schweizbezug, das wieder Momente schafft für die Schweiz. Ich denke, dass die Weiterentwicklung von Play Suisse und der anderen SRG-Streamingangebote zur gemeinsamen Plattform Play Next noch stärker diesen gemeinsamen digitalen Nenner für die Schweiz wird bieten können.

Die Bilder zu diesem Interview und auf dem Magazincover entstammen der Publikation «Trockenmauern – Grundlagen, Bauanleitung, Bedeutung», welche die Stiftung Umwelteinsatz herausgegeben hat. Die Gebilde aus Stein sind ein Schweizer Kulturgut: Die Abbildungen stammen aus den verschiedenen Sprachregionen der Schweiz. Jahrhundertaltes Wissen fliesst in die Erstellung von Trockenmauern und Steinkonstruktionen. Die Bauten sind so angelegt, dass sie ohne Beton oder Mörtel auskommen. Durch die richtige Aufschichtung der einzelnen Steine ergibt sich ein stabiles, lange währendes Ganzes.



Marko Ković, 1985 in Zürich geboren, hat Politikwissenschaft studiert und in Kommunikationswissenschaften promoviert. Sein Arbeitsschwerpunkt ist der gesellschaftliche Wandel mit den Bereichen Digitalisierung und Automatisierung, Verschwörungstheorien, Falschinformation und Hass im Internet. Ković ist als Autor für verschiedene Medien tätig, doziert an der Kalaidos Fachhochschule in Zürich sowie an der Hochschule Luzern und gibt Referate und Workshops.

Facts & Figures

Die Schweiz ist ein Land mit starkem gesellschaftlichem Zusammenhalt. Das zeichnet uns aus – gerade da die kulturelle und sprachliche Vielfalt so gross ist.

96 Prozent der Bevölkerung empfinden laut einer Studie von Sotomo die Bedeutung des Schweizer Zusammenhalts als wichtig oder eher wichtig. Jedoch haben 83 Prozent der Befragten das Gefühl, dass der Zusammenhalt in den letzten zehn Jahren abgenommen hat.

Radio war das zentrale Medium der Geistigen Landesverteidigung im Zweiten Weltkrieg. Die Schweizer Landesregierung entschied damals, dass das Programm den Zusammenhalt und das gegenseitige Verständnis zwischen den verschiedenen Gesellschaftsgruppen – insbesondere den Sprachregionen – stärken soll.

Die Sprachenvielfalt ist für 89 Prozent der Befragten der gfs-Studie «Wie geht's, Schweiz?» im Jahr 2023 wichtig oder eher wichtig für die Identität der Schweiz. Die Viersprachigkeit ist damit ähnlich zentral für das Selbstbild des Landes wie die Berge (86 Prozent) oder unsere Geschichte als Kleinstaat ohne Monarchie (91 Prozent). Obenau schwingt übrigens die direkte Demokratie: Diese gehört für 98 Prozent der Befragten zur Schweizer Identität dazu.

1798 wurde die Schweiz offiziell ein mehrsprachiges Land. Zwar hatten die Eidgenossen bereits im 15. Jahrhundert Gebiete im Tessin besetzt, aber Regionen, in denen nicht Schweizer Dialekt gesprochen wurde, galten als Untertanengebiete. Erst mit der Gründung der Helvetischen Republik wurde die Gleichheit aller Bürger eingeführt und damit eine Schweiz mit vier offiziellen Sprachen geschaffen.

Die Krönung der englischen Königin Elizabeth II. war die erste internationale Live-Schaltung, die von der European Broadcast Union (EBU) übertragen wurde. Das war 1953. Gegründet worden war die EBU drei Jahre zuvor mit dem Ziel, den Austausch von Nachrichtensendungen innerhalb des Mitgliedernetzwerks zu ermöglichen. Damals waren 23 Rundfunkanstalten Teil der EBU, heute sind es deren 73. Die EBU koordiniert zudem seit 1956 jährlich den Eurovision Song Contest.

Vereinsland Schweiz: Über die Hälfte der Schweizer Bevölkerung ab 16 Jahren wirkt aktiv oder passiv in einem Verein mit. Das Vereinswesen mit rund 100 000 Interessengruppen, Parteien, Kultur- und Freizeitorganisationen hat eine über 300-jährige Geschichte und ist Teil der Liste der lebendigen Traditionen der Schweiz. So ist es typisch für die Schweiz, dass auch die SRG als öffentlich finanziertes Medienhaus nicht staatlich, sondern als privater Verein organisiert ist.

96%

iziare

Vereinsland

1790

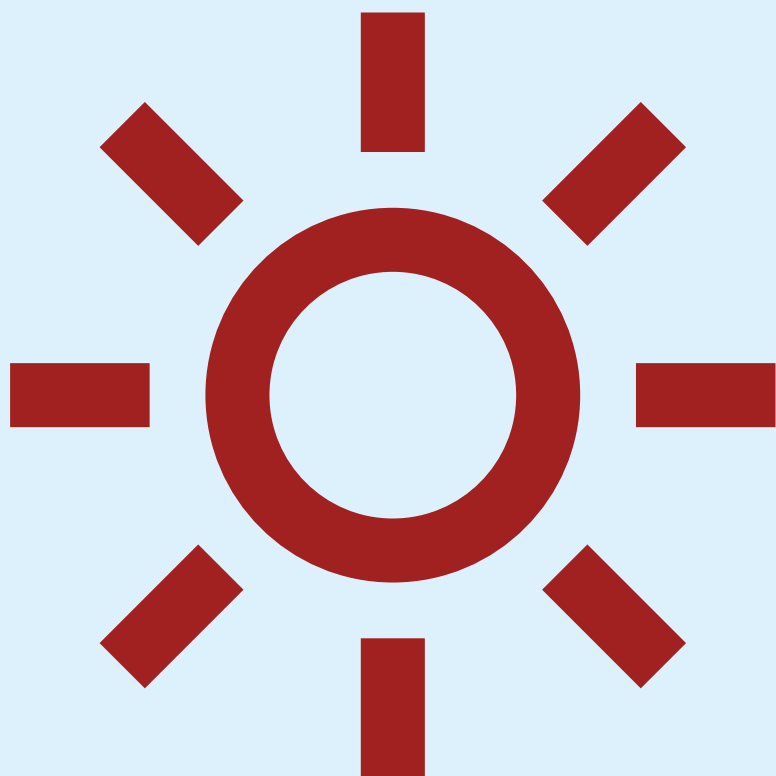
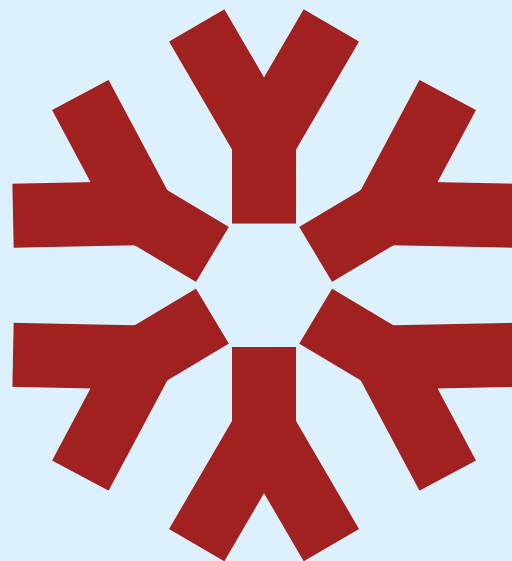
Die Krönung

Die Sprachenvielfalt

Wetter ist immer und überall

Das Wetter bewegt – nicht nur meteorologisch, sondern auch gesellschaftlich. SRF Meteo bietet deshalb mehr als eine Prognose: Es verbindet die Menschen, liefert Orientierung und sorgt für Sicherheit in Krisensituationen.

Text: Nicole Krättli



«Es ist zu warm!» – «Es ist zu kalt!» – «Es ist zu nass!» – «Es ist zu trocken!» Obwohl viele von uns in gut isolierten Wohnungen und Büros sitzen, bleibt das Wetter ein Dauerthema und ein verlässlicher Konversationseröffner. Es verbindet in der Vorfreude auf den ersten warmen Frühlingstag ebenso wie im Unmut über endlose graue Nebeltage. Es ist eines der wenigen verbliebenen Schweizer Lagerfeuer. Ein Thema, das alle betrifft, das Emotionen auslöst und über das wir alle uns gern austauschen. Wetter schafft Gesprächsstoff und ein Gefühl der Gemeinsamkeit – damals, heute und morgen. Für den bekanntesten Meteorologen der Schweiz, Thomas Bucheli, ist das wenig überraschend.

«Das Wetter hat eine wichtige Klammerfunktion. Wetter ist immer und überall, niemand kann sich ihm entziehen – egal, ob privat oder beruflich. So spielt das Wetter bei vielen Berufen und Branchen eine tragende Rolle, und auch bei der Freizeitgestaltung ist es sehr oft entscheidender Faktor.» Dank der Meteorologie lässt sich die nahe Zukunft mit hoher Genauigkeit voraussagen – genau das tun Bucheli und sein Team von SRF Meteo täglich. Und das, obwohl Wetter-Apps uns rund um die Uhr mit Wolken-, Regen- und Sonnensymbolen versorgen. «Die App zeigt automatisierte Vorhersagen. Ohne meteorologischen Kontext bleiben diese aber abstrakt und sagen auch nichts aus über die Sicherheit der Prognose», betont Bucheli. «Diese Lücke schliessen wir in unseren Sendungen. Hier bieten wir zusätzliche Informationen, Einordnungen und Relativierungen zur Prognosesicherheit. Die Einschaltquoten und das Feedback zeigen: Das Publikum schätzt und nutzt diesen Mehrwert.»

So ist der Wetterbericht seit Jahrzehnten ein beliebter Teil des Service public. «Unsere Stärke ist, komplexe Zusammenhänge einfach, verständlich und dennoch fachlich korrekt zu erklären. Das scheint uns zu gelingen, die Zahlen sprechen für sich», sagt Bucheli. «Meteo» gehört zu den meistgesehenen SRF-Sendungen, die Webseite und die App verzeichnen Millionen Zugriffe.

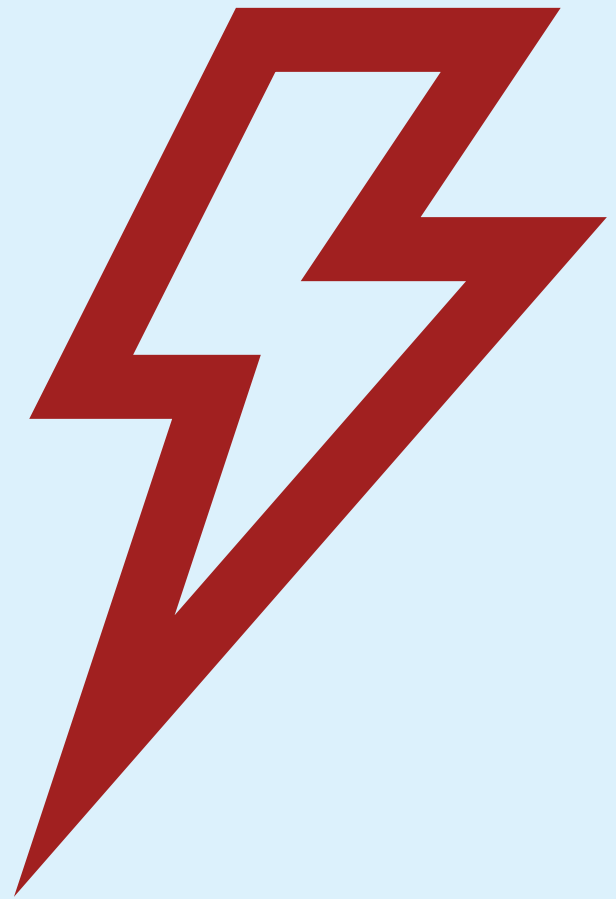
Auf eine Emotionalisierung des Wettergeschehens durch die Verwendung von Begriffen wie «Regenpeitsche» oder «Schneehammer» verzichtet SRF Meteo und setzt stattdessen auf nüchterne, sachliche Informationen. «Wir skandalisieren das Wetter nicht», sagt Bucheli. «Eine Wetterlage kann für die eine Person ein Traum, für die andere eine Katastrophe sein – deshalb formulieren wir bewusst neutral.»

Die gesellschaftliche Relevanz von SRF Meteo zeigt sich besonders in Krisensituationen. «Wir warnen vor Unwettern – aber nicht allein», erklärt Bucheli. «Dazu braucht es das Zusammenspiel verschiedener Disziplinen: Geologie, Hydrologie, Katastrophenschutz.» SRF Meteo dient hier als Schnittstelle, die diese Erkenntnisse bündelt und verständlich vermittelt.

Klassische Wettermodelle beruhen auf physikalischen Berechnungen – doch zunehmend hält ein neuer Ansatz Einzug: künstliche Intelligenz. Das Europäische Zentrum für Mittelfristprognosen liefert bereits seit einem Jahr KI-generierte Daten, und auch SRF Meteo nutzt diese Produkte bei der Prognose-Arbeit. «Der Unterschied? Während physikalische Modelle das Wetter auf Basis mathematischer Gesetzmässigkeiten berechnen, sucht KI nach Mustern in riesigen Datenmengen», sagt Bucheli.

Statt den künftigen Zustand der Atmosphäre aus dem Ist-Zustand mittels komplizierter Physik zu berechnen, vergleicht KI aktuelle Wetterlagen mit historischen Daten und erkennt wiederkehrende Muster. «Im Grunde nutzt KI einen Erfahrungsschatz – sie fragt: Gab es eine ähnliche Wetterlage schon einmal? Und wie hat sie sich damals entwickelt?», erklärt Bucheli.

Ob und in welchem Mass und für welche Anwendung sich dieser statistische Ansatz letztendlich bewährt, wird sich erweisen. «Für Prognosen der grossräumigen Wet-



terlage über einen längeren Zeitraum zeigt der KI-Ansatz ermunternde Resultate. Für kurzfristige und kleinräumige Prozesse dagegen bietet die KI derzeit noch keinen Mehrwert.» KI benötigt enorme Mengen an hochwertigen Daten, um zuverlässige Prognosen zu liefern. «Je mehr Daten wir haben, desto besser die Vorhersagen – doch wir dürfen die Möglichkeiten nicht überschätzen», betont Bucheli. Für ihn ist klar: «Physik bleibt die Grundlage. KI wird sie nicht ersetzen, aber sie wird unsere Möglichkeiten erweitern.»

Was sich aber verändert, ist die Art und Weise, wie Menschen Wetterinformationen nutzen. Statt allgemeiner Prognosen erwarten sie immer genauere, auf ihren Standort und ihre Bedürfnisse zugeschnittene Vorhersagen – abrufbar jederzeit und überall. «Die Frage ist also, wie wir diese Informationen noch gezielter zu den Menschen bringen», sagt Bucheli. Hier sieht er noch viel Potenzial – etwa durch neuartige Technologien für die individuelle Zustellung von Prognose- und Wetterdaten, die sowohl in fachlicher wie auch in grafischer Hinsicht exakt den spezifischen Wünschen und Erwartungen von Einzelpersonen oder von speziellen Branchen und Nutzergruppen entsprechen. Eines bleibt für ihn zentral: «Wetter ist keine Show, sondern Wissenschaft. Unser Ziel ist eine verständliche, präzise und seriöse Berichterstattung.»

Gleichzeitig sind die Ansprüche an die Wettervorhersage gestiegen. Je präziser die Prognosen insgesamt werden, desto weniger akzeptieren die Menschen Abweichungen. «Früher wollten die Leute nur wissen, ob es morgen sonnig wird oder nicht. Heute ärgern sie sich, wenn die App Regen für 9 Uhr ankündigt – und er erst um 9.30 Uhr anfängt.» Das zeigt, wie sehr das Vertrauen in Wettermodelle gewachsen ist und welche Herausforderung das für die meteorologische Wissenschaft bedeutet.

Liegt eine Prognose doch einmal daneben, analysiert Buchelis Team genau, woran es lag. «War das Modell ungenau oder unsere Interpretation fehlerhaft?» Fehlprognosen sind selten geworden, doch der Erwartungsdruck steigt. «Wir werden nie alles perfekt vorhersehen können – aber wir können immer besser werden.»



Immer die Vision vor Augen

Text: Pascal Zeder

Wenn im Mai der Eurovision Song Contest in Basel über die Bühne geht, endet das wohl intensivste Jahr ihres Berufslebens: Moritz Stadler und Reto Peritz sind die Executive Producers des grössten Musikevents der Welt. Sie wollen zeigen, dass auch die Unterhaltung zum Zusammenhalt der Bevölkerung beitragen kann.

Elf Monate: So kurz ist die Zeit, die den beiden Executive Producers der SRG zur Verfügung steht, um den grössten Musikevent der Welt auf die Beine zu stellen. Am 11. Mai gehen die Lichter in Basel an, die Kameras und Mikrofone laufen – Bühne frei für den Eurovision Song Contest (ESC) 2025. Moritz Stadler und Reto Peritz wirken beim Gespräch rund zweieinhalb Monate vor dem Event erstaunlich entspannt. Man sei im Fahrplan, sagen sie.

Den beiden Medienmanagern hilft sicherlich, dass ihnen der ESC bereits vor ihrer Nomination für ihre Leitungsfunktion im vergangenen Sommer vertraut war: Beide kamen schon 2016 in Stockholm zum ersten Mal mit dem Megaevent in Berührung. Reto Peritz führte damals die Schweizer Delegation an, Moritz Stadler arbeitete für die European Broadcast Union (EBU), die den ESC jeweils koordiniert. Sie waren seither in verschiedene Austragungen involviert.

Kennengelernt haben sich die beiden jedoch erst nach dem letztjährigen Sieg der Schweiz in Malmö. Moritz Stadler sagt: «Wer uns heute zusammen erlebt, glaubt es kaum. Wir haben uns von Anfang an sehr gut verstanden und sind nach kurzer Zeit als Team eingespielt». Dass die Chemie stimme, mache vieles einfacher. «Es war eine intensive Zeit. Das geht viel besser, wenn man sich auf der persönlichen Ebene gut versteht.»

Der ESC erreicht rund 200 Millionen Zuschauerinnen und Zuschauer weltweit. Wer diesen Event plant, muss mit einem klaren Plan vorgehen. «Wir wussten, dass wir uns zu Beginn Zeit nehmen müssen, um unsere gemeinsame Vision, unsere Werte und Ziele zu definieren», so Reto Peritz. «Nur so war klar, dass wir die gleiche Sprache sprechen.» Diese Vision lautet: Der ESC 2025 soll ein Event werden, in dem sich alle Schweizerinnen und Schweizer wiederfinden können. So lautet auch das Motto: «United by Music.»

Reto Peritz sagt: «Jedes Konzept und jede Entscheidung, die darauf folgten, bezogen sich auf diesen Grundsatz.» Nur so sei es möglich gewesen, einen Event auf die Beine zu stellen, der den eigenen Vorstellungen und Ansprüchen genüge, so die beiden.

Die auf Zusammenhalt ausgerichtete Vision wird nun, wo der Event näher rückt, auf allen Ebenen spürbar. So habe man geschafft, dass der ESC Basel nicht als regionale Show wahrgenommen werde, sondern als nationales Projekt. Eine besondere Herausforderung war dabei, den Röstigraben zu überwinden. Wie schwer das ist, zeigt etwa das Beispiel des letzten ESC in der Schweiz, wie Peritz ausführt. «Als die Schweiz 1989 in Lausanne das letzte Mal den ESC ausrichtete, war es ein Event der Romandie. Das mag zu dem Zeitpunkt richtig gewesen sein, aus heutiger Perspektive war der Wirkungsradius eher klein.» Kein Wunder also, kam auch kurz nach dem Sieg in Malmö im vergangenen Jahr die Diskussion auf, in welcher Sprachregion der Schweizer ESC stattfinden sollte. Am Ende musste sich die SRG zwischen Bewerbungen aus Genf und Basel entscheiden. Die Stadt am Rheinknie erhielt den Zuschlag.

Stadler erinnert sich: «Nach der definitiven Wahl der Host City war die Enttäuschung in der Romandie spürbar. Sofort kam dort das Gefühl auf: Jetzt wird es ein Deutschschweizer ESC. Das haben wir antizipiert und konnten rasch Gegensteuer geben.» Dies passierte auch, indem das ESC-Team mit Leuten aus allen Unternehmenseinheiten der SRG besetzt wurde. «Wir wollten auf keinen Fall, dass der ESC ein reines Deutschschweizer Projekt wird. Sämtliche Stellen wurden transparent ausgeschrieben und so für alle Mitarbeitenden der SRG zugänglich gemacht.» Es half, dass auch das Leitungsteam bereits die beiden grössten Sprachregionen vertrat: Peritz' angestammter Arbeitgeber ist SRF, Stadler ist



bei RTS angestellt. Trotz aller Chemie zwischen ihnen bringen sie also auch unterschiedliche Sichtweisen, Kulturen und Hintergründe in das Projekt ein.

Gleichzeitig brauchte es Anstrengungen, damit im rasch wachsenden und divers zusammengestellten ESC-Team innert kürzester Zeit der nötige Zusammenhalt aufgebaut werden konnte. «Wir wollten nicht, dass sich ein Moritz-Team und ein Reto-Team bilden. Wir diskutieren jede Entscheidung gemeinsam», so Stadler.

Doch die Vision des Zusammenhalts zeigt sich auch bei jeder anderen Entscheidung: Bühnenbild, Showkonzepte, produzierte Einspieler und Videobeiträge – alle Aspekte werden immer wieder darauf überprüft, dass möglichst viele Menschen miteinbezogen und repräsentiert werden. «Wir möchten die ländliche Schweiz genauso wie die Bergwelt und gleichermassen die urbanen Lebenswelten abbilden», so Peritz. «Und wir möchten auch dem internationalen Publikum nicht nur Klischees, sondern überraschende Seiten der Schweiz zeigen.» Und nicht zuletzt widerspiegelt sich die Vision des Zusammenhalts in der Wahl der Künstlerin: Zoë Më singt auf Französisch, hat aber Wurzeln in Basel, und sie lebt in der zweisprachigen Stadt Freiburg, verkörpert also verschiedene Kulturen der Schweiz, baut Brücken.

Die Konsequenz, die das Leitungsduo bei der Organisation an den Tag legte, zahlt sich nun aus. Inzwischen fiebern Menschen in der ganzen Schweiz dem ESC entgegen. Das zeigte sich spätestens bei beiden Wellen des Ticketverkaufs, als innert Minuten sämtliche Eintrittskarten für die Live-Shows vergriffen waren. Nun erhalten Peritz und Stadler aus allen Landesteilen Anfragen für Public Viewings, die Vorfreude ist gross. Das Duo freut sich über den Erfolg. «Für uns ist es vergleichbar mit dem Aufbau eines Start-ups, alles geht rasend schnell: Letzten Sommer waren wir zu zweit, im Mai

werden wir ein Team von 1500 Menschen sein. Der einzige Unterschied ist: Statt mit unserem Start-up an die Börse zu gehen, lösen wir unser KMU auf dem Höhepunkt der Entwicklung wieder auf», so Peritz lachend.

Zwar organisiert das Gastland den Eurovision Song Contest jeweils nur einmal – ausser, die Schweiz sollte den Event erneut gewinnen, was nur gerade drei Ländern in der Geschichte des ESC gelungen ist –, doch das Projekt bietet darüber hinaus viele Erfahrungswerte, die schliesslich der SRG zugutekommen. «Wir haben den direkten Auftrag von der Generaldirektorin, Dinge auszuprobieren und neue Wege zu gehen», so Peritz. Die kurze Zeitspanne, in welcher der Event auf die Beine gestellt werden musste, zwang sie auch dazu. Zum Beispiel arbeitete das Team mit flexibler und transparenter Budgetstruktur, achtete streng darauf, dass kein Silodenken entstand. «Wir mussten sichergehen, dass alles Nötige über den Einkauf beschafft wird, aber keine überflüssigen Anschaffungen getätigt werden. Das funktioniert seit dem Anfang sehr gut, weil das ganze Team immer für das ganze Projekt mitdenkt», so Stadler. Eine gut organisierte interne Kommunikation sorgt ausserdem dafür, dass die richtigen Informationen zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort ankommen. «Wir haben viel gelernt im Prozess. Manches davon wird der SRG und den Unternehmenseinheiten, in denen wir arbeiten, künftig zugutekommen.» Für mehr zusammenhängendes Denken und mehr Zusammenhalt, auch innerhalb des ganzen Unternehmens SRG.

Rückblick

1954

«Das Wunder von Bern» wird als erstes Grossereignis im Schweizer Fernsehen übertragen. Die Fussballweltmeisterschaft in der Schweiz gehört bis heute zu den grossen Geschichten des Sports, die damals entstandenen Bilder sind für die Ewigkeit. Das erste Live-Spiel wurde rund ein halbes Jahr vor der WM übertragen: Es war das Länderspiel England - Ungarn Ende November 1953.

Bild: Keystone/AP



2007

«Happy Day» wird erstmals ausgestrahlt. Die Sendung erfüllt die Herzenswünsche von Zuschauerinnen und Zuschauern und schafft Gemeinschaft über Empathie. Moderator war seit je Röbi Koller – bis jetzt. Am 5. April 2025 feierte er seinen verdienten Abschied. Ab Herbst 2025 übernimmt Nik Hartmann.

Bild: SF/Paolo Foschini



2023

Die Gameshow «SRF Kids – Next Level» lässt drei Schulklassen gegeneinander antreten. In verschiedenen Aufgaben werden Geschicklichkeit, Schnelligkeit und Kreativität getestet. Dabei geht es für die Schülerinnen und Schüler nicht nur um den Pokal, sondern auch darum, den Teamgeist innerhalb der Klassen zu stärken.

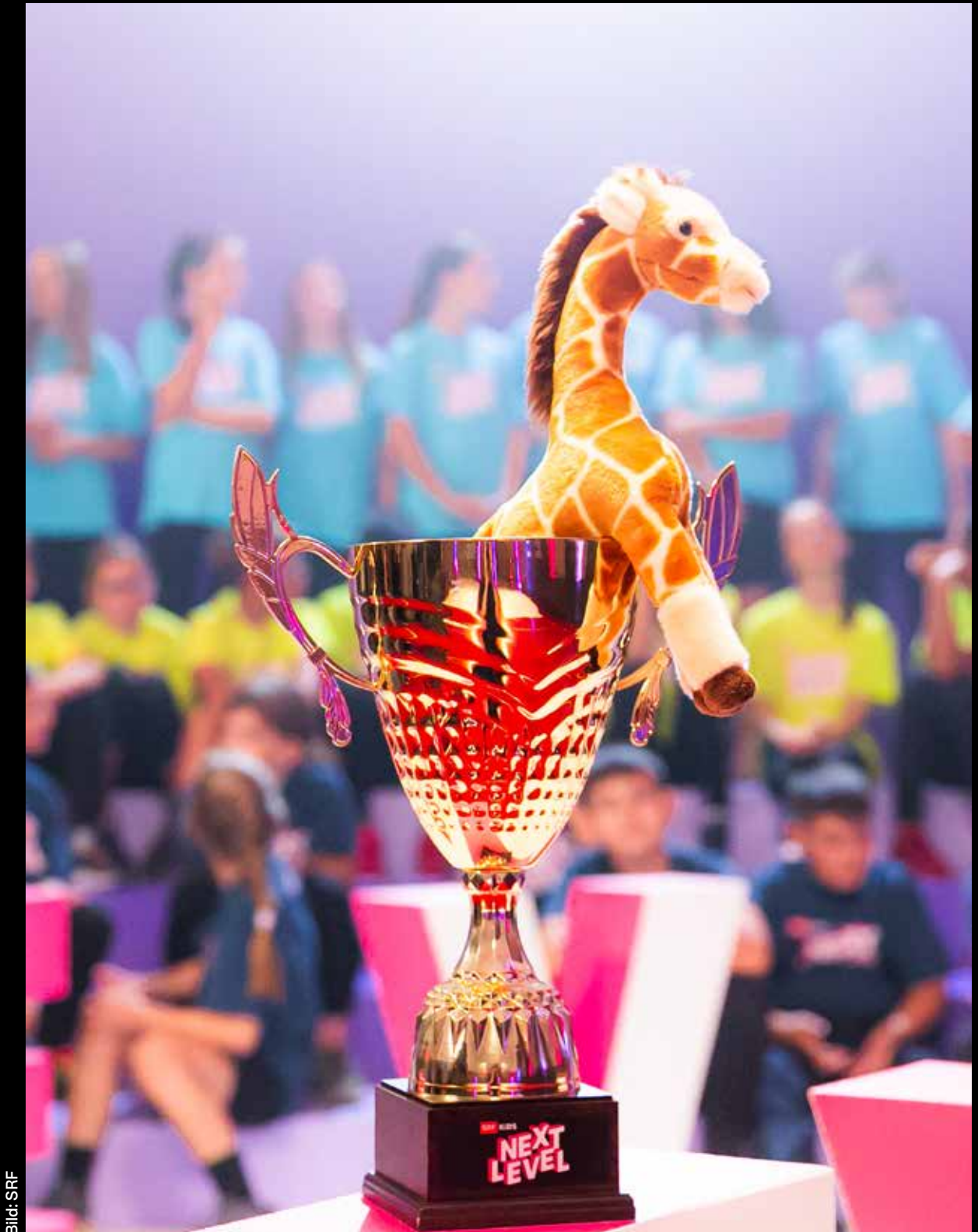


Bild: SRF

Sagt Ihnen eines dieser Fotos etwas?
Teilen Sie Ihr Wissen mit uns!





mx3 ist die digitale Plattform für alle Menschen mit Interesse am schweizerischen Musikschaffen. Sie bildet die ganze Breite des musikalischen Spektrums der Schweiz ab und eröffnet Nachwuchskünstlerinnen und -künstlern sowie Musikschaaffenden aller Genres den Zugang zu Fachleuten von Radios, Labels, Konzerthäusern, Festivals und zum Publikum.

Die Plattform wurde 2006 von der SRG gegründet. Sie vernetzt deshalb die Musikerinnen und Musiker direkt mit den Radios und Fernsehstationen des Medienhauses. Die Redaktionen finden auf mx3 unkompliziert den richtigen Schweizer Soundtrack für ihre Sendungen und entdecken so neue Talente. Und das über die Regionen hinaus: «Musik ist die erste Landessprache», lautet das Motto von mx3. Die vier Sprachregionen der Schweiz sollen über das Musikschaffen miteinander verbunden werden.

Das passiert zum Beispiel im Rahmen der «mx3 – all for one»-Initiative. Dabei schlägt eine der an der Plattform beteiligten Musikredaktionen von SRF 3, Couleur 3, Rete Tre und RTR einen Song vor, der im Anschluss landesweit in der A-Rotation aller Sender ausgestrahlt wird.

Auch wirkt mx3 in Zusammenarbeit mit ungefähr 50 Medienpartnern bei verschiedenen Anlässen und Initiativen in den Bereichen Wettbewerbe, Festivals und Live-Musik mit. Die Bands können mittels mx3 an

wichtigen Schweizer Musikwettbewerben wie der m4music Demotape Clinic und dem Waldbühne Contest teilnehmen. Sie haben so die Möglichkeit, von Musiklabels entdeckt zu werden oder auf internationalen Bühnen aufzutreten.

Aber mx3 bringt Musikschaaffende auch direkt auf die Bühne: Im Rahmen einer Zusammenarbeit mit dem Locarno Film Festival werden auf der dortigen mx3 Unplugged Stage, die erst nur für Tessiner Musikerinnen und Musiker vorgesehen war, seit 2024 Bands und Musikschaaffende aus der ganzen Schweiz präsentiert.

Und schliesslich wirkt mx3 auch über die Landesgrenzen hinaus: Im Lauf dieses Jahres plant die Plattform eine Zusammenarbeit mit renommierten öffentlich-rechtlichen Partnern wie zum Beispiel der BBC. mx3 festigt so seine Position als Zentrale des SRG- und damit des Schweizer Musikangebots weiter.

Text: Samuel Vuillermoz, Mitgründer und Leiter mx3, und Matthias Zschokke, Community Manager bei mx3

Die Playlist «mx3 – all for one» ist eine Sammlung von Liedern, die von den Radiostationen in allen Landesregionen ausgewählt werden.





Kohäsion Grüezi, Bonjour, Buongiorno und Bun di im Aquarium

Gemäss Konzessionsauftrag fördert die SRG die Verständigung, den Zusammenhalt und den Austausch zwischen den Landesteilen. Wo sich diese Kohäsionsaufgabe im audiovisuellen Programm niederschlägt, zeigen Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen sprachregionalen Einheiten der SRG in dieser Kolumne auf. Diesmal schreibt Urs Leuthard über seinen mehrsprachigen Alltag in der Bundeshausredaktion.

Bild: SRF/Gian Vaitl

Meine Französischlehrerin und mein Italienischlehrer vom Gymi hätten ihre helle Freude. Durch die tägliche Arbeit mit den Kolleginnen und Kollegen von RTS, RSI und RTR wurden meine eher dürftigen Fremdsprachenkenntnisse in den letzten Jahren deutlich aufgefrischt.

Die Bundeshausredaktion im Medienzentrum in Bern ist meines Wissens der einzige Standort der SRG, wo Journalistinnen und Journalisten aller Sprachregionen im gleichen Büro sitzen und arbeiten (wir nennen das Grossraumbüro wegen der grossen Fensterfläche gegen den Gang «Aquarium»).

Abgesehen vom Aufpolieren der Fremdsprachenkenntnisse hat das auch ganz handfeste Vorteile:

Wir kommen auf neue Ideen: zum Beispiel zu Beginn der Covid-19-Pandemie, als wir dank der Tessiner früh erfuhren, dass ein Spital von allen anderen Patientinnen und Patienten geräumt wurde, um für Coronabetroffene Platz zu machen.

Wir sparen Zeit und Geld: Bei grossen Geschichten (zum Beispiel dem Abschluss der Verhandlungen zwischen der Schweiz und der EU) können wir Interviews von den Welschen übernehmen und sie welche von uns. Oder wir geben den Kolleginnen und Kollegen ein paar deutsche Fragen für einen wichtigen Interviewgast mit (SGB-Präsident Pierre-Yves Maillard ist immer wieder gefragt). Im besten Fall können wir gleich ganze Beiträge von den Romands oder Tessinern übernehmen.

Wir verpassen weniger: weil alle Teams eigenständig gewichten und recherchieren und wir uns dann die Informationen zur Verfügung stellen. Zum Beispiel am Freitagabend, wenn der Bund unliebsame Themen gern noch mittels harmloser Communiqués kommuniziert. Oder wenn es darum geht, herauszufinden, was der Bundesrat wohl in der nächsten Sitzung besprechen wird.

Wir sind überzeugt: Durch die Zusammenarbeit zwischen den Unternehmenseinheiten profitieren nicht nur wir, sondern auch unser Publikum, dem wir Einblicke in den jeweils anderen Landesteil und die andere Kultur ermöglichen.

Ein Highlight waren in dieser Beziehung natürlich die Austauschsendungen mit RTS im November 2023 und im November 2024, als wir für die RTS-«Tagesschau», «Le 19h30», Beiträge und Einschätzungen auf Französisch produzierten und sie welche auf Deutsch für unsere «Tagesschau». In diesen Sendungen wurde einmal mehr offensichtlich, wie unterschiedlich die Kolleginnen und Kollegen der verschiedenen Landesteile Beiträge angehen oder vor der Kamera agieren – und wie gemeinsam doch die publizistischen Grundsätze sind.

Natürlich werden auch bei uns hin und wieder die Vorurteile gepflegt: Die Tessiner reden zu laut, die Romands planen immer erst auf den letzten Drücker, die Deutschschweizerinnen sind langweilig und obrigkeitstgläubig. Doch meistens beweisen dann alle, dass es eben Vorurteile sind. Und niemand von uns möchte den Austausch mehr missen. Weil er uns bereichert. Weil er uns was bringt. Und weil er hin und wieder auch sehr lustig ist (wie genau beschreibt man einem Tessiner das Wort «schnäderfrässig», und wie übersetzt man es ins Italienische?).

Idée Suisse in Reinkultur eben.

Urs Leuthard ist Leiter der Bundeshausredaktion TV von SRF.

Die vier Regionalgesellschaften der SRG organisieren zusammen im Vorfeld des Eurovision Song Contest (ESC) eine Eventreihe: «SRG SSR On the Road to Basel» tourt durch die Schweiz, auf der Bühne stehen aufstrebende Musikschaaffende aus allen vier Sprachregionen. Unter dem Motto «Die Schweiz vereint in Musik» zeigt das Projekt auf, wie Kultur und Unterhaltung die Menschen im Land zusammenbringen können – über Röstigraben und Alpen hinweg. Wir haben mit den am Projekt beteiligten Musikschaaffenden gesprochen. Über ihre Laufbahn, ihre Erfahrungen, ihre Kunst und über den Stellenwert von medialer Repräsentation – ganz egal, ob im regionalen Radio oder vor 200 Millionen Menschen am ESC.

Text: Pascal Zeder



Bild: Igor Grbesic (Damm Films Sagl)



Soundexperimente im RSI-Labor

Valentina Londino und Mattia Mantello sind ein eingespieltes Duo. Seit inzwischen zehn Jahren musizieren sie gemeinsam als Looppoli: Sie singt, er spielt Gitarre, und für das besondere Extra sorgen die Loop-Stations, die sie beide einsetzen. Die Geräte, mit denen einzelne kurze Aufnahmen beliebig wiederholt und vervielfältigt werden können, übernehmen die Aufgabe einer ganzen Begleitband.

Es ist Musik, die für die Bühne geschaffen ist, da die Entstehung dieser begleitenden Nuancen und Geräusche selbst Teil des Erlebnisses ist. Dies lässt sich etwa auch in einem Live-Auftritt sehen, den RSI vor drei Jahren produziert hat. Mattia Mantello sagt dazu: «Solche Aufzeichnungen sind für uns von grosser Bedeutung. So können wir unsere Projekte praktisch unter Laborbedingungen auf die Probe stellen. Ausserdem ergaben sich viele weitere Gelegenheiten durch diese Fernseh- und Radiosendungen. Die mediale Präsenz war und ist für uns also sehr wichtig.»

Das sagt er auch mit Blick auf die anstehenden Konzerte in der Eventreihe «SRG SSR On the Road to Basel». «Für Tessinerinnen und Tessiner ist es oft schwierig, über den Gotthard hinauszukommen. Wir arbeiten hauptsächlich in unserem Kanton, aber möchten unsere Arbeit eigentlich häufiger dem Rest der Schweiz näherbringen. Veranstaltungen wie diese sind definitiv eine gute Möglichkeit, um in den anderen Sprachregionen auf sich aufmerksam zu machen.» Er freut sich über die Bekanntschaften, die im Rahmen des Projekts entstehen. «Wir hatten bereits beim ersten Auftritt in Lugano die Gelegenheit, uns kennenzulernen und die Musik der jeweils anderen zu entdecken. Es ist immer wieder erstaunlich, wie viel Qualität und Vielfalt es in einer so kleinen Szene wie der Schweizer Musiklandschaft gibt.»

Looppoli ist ein junges Akustikduo aus dem Tessin, bestehend aus Mattia Mantello an der akustischen Gitarre und Valentina Londino mit ihrer elektrisierenden Stimme.

«Sprachbarriere kann stimulierend sein»

Wer Marie Jay auf Google sucht, stösst schnell auf die Formulierung «révélation musicale romande». Diesen Titel erhielt sie im Rahmen der Tataki Awards von RTS. Französische Chansons treffen bei ihr auf Elektropop, verspielt, aber nachdenklich – die Lausannerin zeigt in ihrem Schaffen viele verschiedene Facetten.

«Die Auszeichnung mit dem Tataki Award war die Krönung eines Jahres harter Arbeit, in der meine Community auf Spotify und in den sozialen Medien schnell wuchs und ich viel mediale Präsenz hatte, auch in der Deutschschweiz. Jetzt erst realisiere ich, wie viel mir das gebracht hat.» Inzwischen erhält sie immer mehr Anfragen für Konzerte, die 23-Jährige tourt bald durch Frankreich und die Schweiz, auch Auftritte an mehreren Festivals sind geplant.

«Dass Radio SRF 3 mir eine ganze Sendung gewidmet hat, gab mir die Hoffnung, dass ich vermehrt auch in der Deutschschweiz spielen kann.» Erste Erfahrungen hat sie bereits. Sie sagt, vor einem Deutschschweizer Publikum zu spielen, sei herausfordernd, da es den Menschen schwerer fällt, die Texte zu verstehen. «Das kann für das gemeinsame Erlebnis aber auch stimulierend sein, denn man muss seine Geschichten auf andere Weise erzählen als mit Worten.»

Zwischen französischem Pop und Chanson: Marie Jay aus dem Waadtland erzählt Geschichten, die berühren. Mit sanfter Stimme und spitzer Feder reflektiert sie die kleinen Wunder und Frustrationen des Alltags.

Zur Eventreihe
«SRG SSR On the Road to Basel»

Mehr Informationen zu Konzerten
und zum ganzen Projekt der
SRG-Trägerschaft finden Sie hier:



«Wie toll wäre ein schweizerdeutscher Welthit?»

Gabriela Mennel vereint die Schweiz und Kuba. Als Cachita singt und rappt sie auf Schweizerdeutsch und Spanisch, ihre Lieder sind geprägt von ihrer Herkunft, von Latin-Beats und Hip-Hop. Im Zentrum steht immer die Sprache. Dabei mag die 25-Jährige Neues und Überraschendes: «Ich stelle gern Mundarttexte in einen Kontext, in dem sie sich im ersten Moment ungewohnt anhö- ren. Deshalb produziere ich gern schweizerdeutsche Bachata- oder Reggaeton-Songs. Ich mag den Mix, er repräsentiert meine schweizerisch-kubanischen Wurzeln. Sie sollen sich in meiner Musik widerspiegeln.» Cachita verleiht damit der Mundart ein neues Selbstverständnis, neue Facetten. Die Sprache galt bisher in der Regel als Barriere für eine Karriere im Ausland. Wer ein internationales Publikum erreichen wollte, sang Hochdeutsch, Französisch oder Englisch. Cachita denkt anders. Sie sagt: «Wie toll wäre es denn, wenn es einen schweizerdeutschen Welthit gäbe?» Ihre Musik klingt international, sie glaube nicht, dass die Sprache da ein Hindernis darstelle – man müsse es sich einfach nur zutrauen.

Die Musikerin hat grosse Pläne und viel Selbstbewusstsein. Das hat sie längst bewiesen. Mit ihrem Hintergrund in der Hip-Hop-Szene kennt sie beispielsweise auch die Herausforderungen, mit denen eine junge Frau in einer Männerdomäne konfrontiert ist. Cachita zeigte sich unbeeindruckt, etwa bei ihren Auftritten am SRF-Rap-Event Bounce Cypher. Sie sagt dazu: «Der Cypher ist eine sehr wichtige Plattform, man erreicht dort ein grosses Publikum.» Und diese mediale Präsenz ist nicht nur für die eigene Laufbahn als Künstlerin wichtig: «Was mich besonders gefreut hat, waren Nachrichten von jungen Mädchen in den sozialen Medien. Sie schrieben mir: «Wir haben dich am Cypher gesehen und haben realisiert, dass wir das auch schaffen können.» Das zeigt mir, wie wichtig sichtbare Vorbilder sind.»

Cachita kombiniert in ihren Songs Einflüsse aus Latin, Pop, RnB sowie Soul und Blues. Ihre Texte – mal auf Schweizerdeutsch, mal auf Spanisch – greifen Themen wie Female Empowerment, Selbstakzeptanz und ihre kubanische Herkunft auf.



Bild: Cristel Droz



Bild: David Caduff



In fremde Welten eintauchen

Mattiu Defuns sieht sich als Botschafter seiner Sprache. Der Sänger aus Trun-Darvella in der Surselva schreibt seine Lieder auf Rätoromanisch und gilt als Versprechen für die Zukunft der Schweizer Musikszene.

Die Laufbahn des jungen Bündners ist eng verknüpft mit dem Radio. Seinen ersten eigenen Song konnte er dank Radiotelevisioni Svizra Rumantscha (RTR) aufnehmen. «Ich produzierte gemeinsam mit dem RTR mein erstes Lied, und das lief dort sogleich auch», erinnert sich Mattiu.

Heute geht sein Wirkungskreis weit über seine Heimat hinaus. So wurde er vor rund drei Jahren zum «SRF 3 Best Talent» gekürt – eine wichtige Auszeichnung für ihn. «Es hat mir Türen geöffnet für Auftritte in der Deutschschweiz. Danach hatte ich ausverkaufte Shows in Bern, Zürich, Luzern, Basel. Das war für mich als rätoromanischer Künstler sehr speziell, weil das Publikum sich trotz Sprachbarriere auf mich und meine Lieder einlässt.» Er versuche jeweils auch, die Geschichten hinter seinen Stücken zu erzählen, um die Anwesenden in seine Welten eintauchen zu lassen. «In der Deutschschweiz rede ich deshalb etwas mehr auf der Bühne.» Was immer ankomme, sei die Musik. «Rätoromanisch ist eine sehr melodische Sprache, viele hören da auch gern einfach nur zu, ohne jedes Wort verstehen zu wollen.»

Die Musik begleitet Mattiu Defuns bereits sein ganzes Leben. Nicht zuletzt hat auch der ESC eine Bedeutung für seine musikalische Entwicklung: Sein Vater stand 1989 als Teil der Gruppe Furbaz im Finale des Musikwettbewerbs. «Ich war zwar bei diesem Auftritt noch nicht auf der Welt, und trotzdem hat es mich wohl indirekt geprägt. Der ESC war nämlich sicher ein Grund, dass mein Vater sehr lange als Musiker aktiv war. Das habe ich als Kind schliesslich schon mitbekommen.»

Der 27-jährige Mattiu bringt die Bergwelt Graubündens auf die Bühne: Er singt in seiner Muttersprache Rätoromanisch und verbindet Musik, Bilder und Natur zu einem einzigartigen Live-Erlebnis.

Mit der Erfahrung des Megaevents im Gepäck

Gjon's Tears grösster Auftritt war am Finale des ESC 2021. Mit «Tout l'univers» erreichte er den sensationellen dritten Rang und wurde zum internationalen Aushängeschild der Schweizer Musik, drei Jahre bevor Nemo in Malmö schliesslich den Wettbewerb gewann.

Doch Gjon's Tears erlebte «seinen» ESC anders als die allermeisten Auftretenden, da die Austragung 2020, für die er sich eigentlich qualifiziert hatte, abgesagt worden war. Das Coronavirus hatte damals die Welt im Griff und machte auch vor dem grössten Musikevent der Welt nicht halt. Sein damaliger Song, «Répondez-moi», kam so nie am ESC zur Aufführung, dafür durfte der heute 26-Jährige ein Jahr später erneut antreten.

«Der ESC war die beste Möglichkeit für mich als Künstler, um zu verstehen, wie die Musikindustrie auf höchstem Level funktioniert», sagt er heute. Eine bis ins letzte Detail geplante und choreografierte Showproduktion – ein prägendes Erlebnis. Aber es war nicht nur lehrreich, sondern es habe ihn auch mit Stolz erfüllt, die Schweiz vertreten zu dürfen. «Es ist vergleichbar mit dem Gefühl eines Fussballers, der für die Nationalmannschaft auflaufen darf. Man ist Vertreter der Schweiz und darf zeigen, wie viele Talente unser Land vorzuweisen hat.» Der ESC prägte die Aussenwahrnehmung einer Musikszene. «Die Schweiz hat sich hier international in den letzten Jahren einen guten Ruf erarbeitet.»

Durch den Erfolg am ESC habe er auch viel Beachtung für seine Arbeit erhalten. «Ich bin sehr dankbar dafür, dass eine internationale Jury meine beiden Lieder so hoch bewertete.» Das habe ihm gezeigt, dass seine Musik gewürdigt werde – und es ermöglichte ihm weitere Schritte in seiner Laufbahn. Gjon Muharremaj, wie Gjon's Tears mit bürgerlichem Namen heisst, ist inzwischen bei einem amerikanischen Label unter Vertrag und fasst Fuss im internationalen Musikmarkt. Er ist auf dem Weg zu einer internationalen Musikkarriere, die weit über die Schweiz hinausstrahlt.

Gjon's Tears coacht die Musikschaffenden bei ihrer Aufgabe, im Rahmen der Eventreihe «SRG SSR On the Road to Basel» gemeinsam Céline Dions Lied «Ne partez pas sans moi» aufzuführen, mit dem sie 1988 den ESC für die Schweiz gewann.



Bild: Hugo Lardenet



AUFKLÄRUNGS-UNTERRICHT DER OMBUDSSTELLE

Die Ombudsstelle der SRG Deutschschweiz befasst sich täglich mit den kritischen Bemerkungen des SRF-Publikums zur Arbeit der Medienschaffenden. Ombudsfrau Esther Girsberger schreibt in ihrem Beitrag, dass die Schlichtungsstelle nicht nur die Beanstandungen prüfe, man kläre das Publikum auch über die journalistische Arbeit auf – und leiste so einen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Text: Esther Girsberger
Illustration: Stephan Lütolf

Zusammenhalt entsteht nicht durch das Vermeiden von Kontroversen, sondern durch eine offene, faire und sachgerechte Debatte. Die Ombudsstelle spielt dabei eine Schlüsselrolle, indem sie zwischen SRF und Publikum vermittelt, Missverständnisse klärt und journalistische Prinzipien verteidigt. Durch ihre Vermittlungsfunktion versucht sie, ihren Beitrag zum besseren Verständnis gegenüber SRF zu leisten – und damit auch zum stärkeren gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Schweiz.

Dessen Förderung liegt schliesslich in der DNA der SRG: Sie bietet Programme in den vier Landessprachen an und berichtet mehr als alle privaten Medien nicht nur durch Eigenleistungen über internationale und nationale, sondern vor allem auch über regionale Ereignisse, Kulturen und Traditionen. In Krisensituationen wie der Coronapandemie oder bei Naturkatastrophen spielt SRF zudem eine zentrale Rolle. Denn die Informationsvermittlung ist ein Grundpfeiler des medialen Service public.

Dieser Informationsauftrag wird stark beachtet – was sich, nicht weiter erstaunlich, in der gestiegenen Zahl von Beanstandungen eines aufmerksamen Publikums zeigt, die bei der Ombudsstelle eingehen. Diese Zunahme ist deshalb nicht per se negativ. Die Ombudsleute interpretieren die vermehrte Kritik als Zeichen eines wachen, engagierten Publikums. Nur auf den ersten Blick liegt der Schluss nahe, dass sie auf eine einseitige Berichterstattung zurückzuführen ist. Aufgrund der Beanstandungen, die mehrheitlich das «linke» SRF kritisieren, also eine Berichterstattung, welche die liberalen und konservativen Meinungen zu wenig berücksichtigt. Alimentiert wird diese primäre Wahrnehmung durch Studien wie die von Vinzenz Wyss und seinem Forschungsteam am Institut für Angewandte Medien-

wissenschaft der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) aus dem Jahr 2023. Die Untersuchung stellte fest, dass Medienschaffende (auch der SRG) tendenziell eine eher «linke» Grundhaltung haben.

Es ist richtig, dass das öffentlich-rechtliche Medium grossen Wert auf Themen wie soziale Gerechtigkeit, Umweltschutz, Minderheitenrechte und internationale Zusammenarbeit legt. Das gehört schliesslich zur humanitären Tradition der Schweiz und ist auch in der Verfassung verankert. Was aber nicht heisst, dass innerhalb dieser Themen unausgewogen berichtet wird. Es liegt an der Ombudsstelle als «Friedensrichterin», aufzuzeigen, dass es sich in den seltensten Fällen um eine einseitige Berichterstattung, sondern vielmehr eben um unterschiedliche Wahrnehmungen des Publikums handelt. Die Ombudsstelle übernimmt mit anderen Worten auch Aufklärungsarbeit – was Sinn und Zweck eines starken Zusammenhalts ist. Die Ombudsstelle ist ein wichtiger Indikator für gesellschaftliche Stimmungen und die Wahrnehmung journalistischer Arbeit durch das Publikum.

Erschwert wird die Arbeit durch die sozialen Medien und alternative Informationsquellen. Die Medienlandschaft ist dadurch nur vermeintlich pluraler geworden. In Wirklichkeit nehmen Fake News, gezielte Desinformationen und Filterblasen zu. Sie erschweren es, vertrauenswürdige Informationen von manipulativen Inhalten zu unterscheiden. Die Bubbles spalten – Gift für den Zusammenhalt.

Gegenüber der härteren Tonalität von unbeirrbarsten Stimmen, die sich objektiven Stellungnahmen entziehen, ist die Ombudsstelle machtlos. Sie kann keine politischen oder weltanschaulichen Differenzen lösen. Gegenüber sachlich geäusselter Kritik hingegen leisten die Ombudsleute ihren Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt. Als Bindeglied zwischen den Redaktionen und dem Publikum

erklären sie die Arbeitsweise der SRF-Medienschaffenden und deren Beitrag zugunsten einer objektiven Informationsvermittlung.

Der Dialog zwischen SRF und Publikum ist intensiv, auch wegen der Ombudsstelle als Vermittlungsinstanz. Wer versteht, wie Journalismus funktioniert, kann Inhalte kritischer, aber auch konstruktiver hinterfragen. Die Ombudsstelle klärt Missverständnisse auf und fördert den Dialog. Ihre Schlussberichte fördern auch die Selbstreflexion innerhalb von SRF. Die Medienschaffenden setzen sich verstärkt mit der Frage auseinander, wie sie Vielfalt und Meinungspluralismus in ihrer Berichterstattung abbilden können, ohne dabei in eine blossige Gegenüberstellung von Extrempositionen zu verfallen. Hierbei hilft es, Transparenz zu schaffen und journalistische Entscheidungen nachvollziehbar zu machen.

Auch in der Schweiz zeigt sich bei grundlegenden Fragen eine gespaltene Gesellschaft: in den Beziehungen zur EU, zur Neutralität, zu den USA, zu Nahost und zur Solidarität mit jenen, denen es weniger gut geht. SRF greift diese Themen auf. Schön wäre, wenn das Publikum trotz der Differenzen bei der publizistischen Umsetzung die Leistungen anerkennt, welche die Redaktionen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt leisten. Es ist auch Aufgabe der Ombudsstelle, ein solches Verständnis zu schaffen.



Den Abbau vorwegnehmen

Die medienpolitische Landschaft in der Schweiz wird zurzeit von vielen Herausforderungen geprägt. Medienjournalist Philipp Cueni liefert darum in dieser Kolumne Fakten und Hintergründe, er ordnet ein und kommentiert. Die Kolumne ist von der Handschrift des Autors geprägt und widerspiegelt somit ab und zu seine persönliche Meinung.

Bitte weiterlesen, auch wenn Ihnen der Einstieg bekannt vorkommt: Die Halbierungsinitiative aus Kreisen der SVP verlangt einen drastischen Einschnitt ins SRG-Budget – und damit auch in deren Angebot. Darüber werden die Stimmberechtigten erst noch entscheiden. Weniger bekannt ist, dass auch andere politische Kräfte massiv an den Angeboten der SRG sägen – jetzt schon und ohne den Weg über die Volksabstimmung.

Beispiel Bundesrat I: Er hat auf Antrag von Bundesrat Rösli beschlossen, bis 2029 die Abgabe der Haushalte schrittweise von 335 auf 300 Franken zu senken.

Beispiel Bundesrat II: Er hat – keine Wiederholung – auf Antrag von Bundesrat Rösli beschlossen, deutlich mehr Unternehmen als bisher von der Abgabe zu befreien.

Beispiel Bundesrat III: Er hat – keine Wiederholung – auf Antrag von Bundesrat Rösli beschlossen, dass die SRG künftig den Teuerungsausgleich nicht mehr vollumfänglich erhalten wird. 2025 wird die SRG dafür 35 statt bisher 69 Millionen erhalten. Der allfällige Teuerungsausgleich ab 2026 hängt von der Entwicklung des Abgabenertrags ab. Die Begründung: Es sei nicht garantiert, dass der Ertrag auch für den Teuerungsausgleich reiche.

Fazit: Der Bundesrat hat bereits vor der Abstimmung zur Halbierungsinitiative von sich aus beschlossen, das Budget der SRG ein gutes Stück herunterzuschrauben.

Auch die Kommission für Verkehr und Fernmeldewesen des Nationalrats wollte in die gleiche Richtung weiterschrauben. Sie wollte dem Parlament eine weitere Reduktion der Medienabgabe sowie andere Einschränkungen für die SRG vorschlagen. Diese sollten automatisch (!) in Kraft treten, falls das Volk die Halbierungsinitiative ablehnt. Klartext: Auch bei einem Scheitern der Initiative wäre ein guter Teil ihrer Forderungen dennoch umgesetzt.

Dieses merkwürdige Demokratieverständnis ging auch der Schwesterkommission im Ständerat zu weit, und der Vorschlag wurde klar zurückgewiesen: Er würde ja die wichtigsten Anliegen der Volksinitiative weitgehend übernehmen, sagen die Ständerätinnen und Ständeräte – und diese auch bei einem Volks-Nein umsetzen.

Darauf hat die Kommission des Nationalrats einen neuen und anderen Vorschlag eingebracht: Falls die Halbierungsinitiative zurückgezogen wird, würde die Unternehmensabgabe völlig gestrichen, dafür die vom Bundesrat reduzierte Haushaltsabgabe wieder zurück auf 335 Franken festgelegt. Unter dem Strich würde der SRG damit weiterhin eine Budgetreduktion von 120 Millionen Franken verordnet, bei einem Rückzug aber die Drohung der Halbierungsinitiative wegfallen.

Jetzt ist wieder die Kommission des Ständerats am Zug (nach Redaktionsschluss). Sollten sich die Kommissionen auf einen Vorschlag einigen, würde dieser dem Parlament vorgelegt. Tritt auch das Parlament darauf ein, kann es einen solchen (sogenannten) Gegenentwurf immer noch mit weiteren Sparvorgaben für die SRG ergänzen – nach einem Rückzug der Initiative oder einem Volksnein.

Wir beobachten weiter.

Philipp Cueni

Neu im Programm

«Zwei Reisen»

Moderator und Comedian Jonny Fischer und Mira Weingart, Radio SRF Virus-Moderatorin, packen die Koffer. In der neuen SRF-Reiseseendung begeben sich die beiden Hosts auf «Zwei Reisen», die gegensätzlicher nicht sein könnten. Sie reisen an zwei völlig unterschiedliche und ihnen unbekannte Ziele – von weiten Wüsten bis hin zur eisigen Wildnis, vom hohen Norden bis hin zur Steppe Afrikas: Während Jonny Fischer sich nach Lappland und in die Mongolei aufmacht, begibt sich Mira Weingart nach Sambia und nach Alaska. Im Gepäck haben sie ihre persönliche Bucket-List: mit je drei Erlebnissen, die für sie unbedingt Teil ihrer Reise sein sollen. Die ersten drei Folgen sind auf Play SRF aufrufbar, Folge vier wird am Freitag, 25. April, um 21 Uhr auf SRF 1 ausgestrahlt.

«Mein Freund Barry»



Derzeit finden im Wallis auf dem Simplon sowie im Tessin die Dreharbeiten zur SRF-Kino-Koproduktion «Mein Freund Barry» statt. Regisseur Markus Welter inszeniert die abenteuerliche und berührende Geschichte einer unzertrennlichen Freundschaft zwischen einem Jungen und dem legendären Rettungshund Barry. Neben vielversprechenden Newcomern stehen unter anderem Ulrich Tukur, Carlos Leal und Max Hubacher vor der Kamera.

«Mein Freund Barry» ist eine Produktion von Atlantis Pictures («Cargo», «Eden für jeden») in Zusammenarbeit mit MMC Zodiac («Papa Moll», «Gotthard») und entsteht in Koproduktion mit SRF und SRG SSR. Die Dreharbeiten dauern bis Mitte April. Der Film wird Anfang 2026 im Kino Premiere feiern. Die Ausstrahlung auf SRF 1 und Play SRF ist für 2027 geplant.

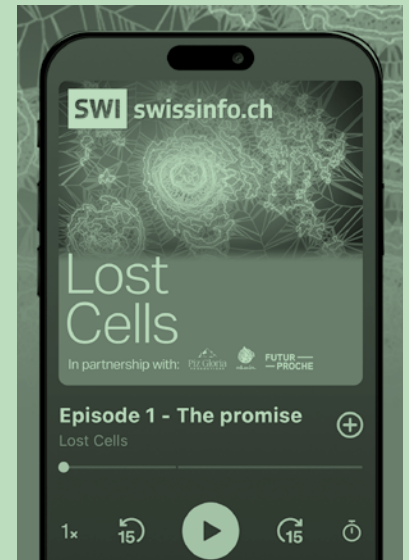
Femizide in der Schweiz

Fast immer geht häusliche Gewalt voraus, wenn eine Frau von ihrem Partner oder Ex-Partner getötet wird. Oft sind Kinder mitbetroffen. Überlebende berichten in der SRF-Doku von Elvira Stadelmann von ihren persönlichen Höllen: Flucht ins Frauenhaus, unkontrollierte Gewaltausbrüche, Unsicherheit zu Hause, Todesdrohungen und Manipulation – die Liste der erlebten Aggressionen und Gewalttaten ist lang und schockierend. Zudem erklärt auch ein Täter, warum er in Konfliktsituationen mit Misshandlungen reagierte. Der rund 50-minütige Film ist auf Play SRF und Play Suisse verfügbar.

Hörspiel zum Abschied

Am 15. März 2025 ist Peter Bichsel kurz vor seinem 89. Geburtstag gestorben. Der Autor von Kürzestgeschichten war einer der beliebtesten und bekanntesten Schriftsteller der Schweiz. Radio SRF 1 präsentierte noch in diesem März die Premiere des Hörspiels «Nichts Besonderes». Regisseur Reto Ott hat dafür einige von Bichsels Geschichten zu einem neuen, mehrstimmigen Hörstück verbunden. Die Texte stammen aus «Der Busant» (1985), «Zur Stadt Paris» (1993), «Kolumnen, Kolumnen» (2005) und «Mit freundlichen Grüßen» (2014). Das Ergebnis ist nun auf Play SRF Audio zu hören.

Schweizer Stammzellen-skandal: Eine Podcast-Serie



Die sechsteilige Podcast-Serie «Lost Cells» von SWI swissinfo.ch beleuchtet die menschlichen Schicksale hinter den Versprechen und Misserfolgen hochmoderner Gesundheitslösungen. Sie behandelt den Konkurs von Cryo-Save, einer Schweizer Stammzellenbank. Diese hat Proben verloren, die ihr Familien anvertraut hatten, damit sie im Krankheitsfall darauf zurückgreifen können. Die in Englisch, Französisch und Spanisch lancierte Serie taucht tief in die Branche der privaten Nabelschnurblutbanken ein und deckt ethische Dilemmata, Unternehmensintrigen und die Folgen technologischen Versagens auf. «Lost Cells» begleitet eine todkranke ehemalige Journalistin und eine serbische Familie, die beide Stammzellen bei Cryo-Save gelagert hatten in der Hoffnung, diese für wichtige oder sogar lebensrettende Behandlungen nutzen zu können. Die Audio-Serie zeigt die verheerenden Auswirkungen des Bankrotts von Cryo-Save für Hunderttausende Familien in ganz Europa sowie die enormen emotionalen Folgen des Verlusts wertvoller, lebensrettender DNA.

Ein Radiofest zum 100. Geburtstag



Am 15. August 1925 wurde die «Radio-Genossenschaft Bern» mit dem Ziel gegründet, einen eigenen Radiosender zu betreiben. Nur drei Monate später ging Betty Spengler mit der Meldung «Hallo, hier Radio Bern auf Welle 302» im Kursaal Bern zum ersten Mal auf Sendung. Kurze Zeit später sorgte ein erfolgreiches Radiofest dafür, das neue Medium in der Stadt Bern bekannt zu machen und weitere Konzessionäre zu gewinnen. Für die SRG Bern Freiburg Wallis war es deshalb naheliegend, ihren 100. Geburtstag erneut mit einem Radiofest zu zelebrieren – zumal das Studiogebäude an der Schwarztorstrasse in diesem Jahr sein 75-jähriges Bestehen feiert. Die Museumsnacht Bern mit 42 beteiligten Museen und Kultureinrichtungen und rund 95 000 Gästen bot den idealen Rahmen für ein Studiofest – und was für ein Fest!

Im Studiosaal hatten die Besucherinnen und Besucher die Gelegenheit, die Aufzeichnung der Sendungen «Tagesgespräch» und «Zytlupe» mitzuerleben, einen Live-Podcast zu geniessen oder zu später Stunde die Live-Konzerte der Berner Rapperin Soukey und der Bieler Singer-Songwriterin Dana zu besuchen. Familien und Hörspielfans konnten in einem Workshop den Geschichtenerzählerinnen und -erzählern über die Schulter blicken oder sogar selbst in eine Rolle schlüpfen. News-Interessierte erhielten Einblicke in die Sendungen «Echo der Zeit» und «Regionaljournal Bern Freiburg Wallis» und konnten beim Speed-Dating verschiedene Radio-, Fernseh- und Online-Journalistinnen und -Journalisten befragen. Und Musikliebhaberinnen sendeten am «Nachtexpress»-Mikrofon ihre Grüsse an ihre Liebsten, während Geschichtsinteressierte im Archiv verborgene Schätze entdeckten, lernten, wie man Bilder im Internet auf Echtheit prüft, oder ihr Wissen im Audio-Quiz testeten.

Auch wenn es im Jahr 2025 nicht mehr darum ging, mit einem Radiofest neue Konzessionäre zu gewinnen, so bot

dieses Fest doch die Gelegenheit, zu zeigen, dass im Studio an der Schwarztorstrasse auch nach dem Teillumzug nach Zürich weiterhin Journalismus gemacht wird: Das Berner Studio ist Produktionsstätte für die Hintergrundsendungen «Echo der Zeit», «Rendez-vous», «Info3» und die «Tagesgespräche», es beherbergt das «Regionaljournal Bern Freiburg Wallis» und Teile der Inland-, der Ausland- und der Wirtschaftsredaktion von SRF Audio/Digital und ist Sitz der zehn Sprachredaktionen von SWI swissinfo.ch, der Nachrichten- und Informationsplattform für Schweizerinnen und Schweizer im Ausland.

Die SRG Bern Freiburg Wallis nutzte die Gelegenheit, direkt beim Haupteingang mit den Besucherinnen und Besuchern ins Gespräch zu kommen. Zwar ging es am frühen Abend vor allem darum, das Angebot zu erklären und die Neuankömmlinge zu informieren. Da die Plätze für die Workshops und Life-Veranstaltungen bereits kurz nach 20 Uhr ausgebucht waren, liessen sich viele Museumsnacht-Gäste gern zu einem Kaffee und einem Gespräch einladen, bevor sie zur nächsten Institution weiterzogen – mit dem festen Voratz, «ihrem» Radiostudio bald einen Besuch abzustatten.

Ursula Brechbühl

Geschäftsstelle SRG Bern Freiburg Wallis

Eine entmilitarisierte Zone als langfristiges Ziel

Als der Abend «Die Arktis im Brennpunkt der Weltpolitik» konzipiert wurde, war – leider – noch nicht absehbar, wie aktuell das Thema sein würde, sagte Alena Birrer von der Kommission für Öffentlichkeitsarbeit der SRG Zürich Schaffhausen an die Anwesenden gerichtet. Am Gespräch, das von zwei Dolmetschern in Gebärdensprache übersetzt wurde, nahmen teil: Gesprächsleiterin Susanne Sorg, der stellvertretende Chefredaktor von Radio SRF, Fredy Gsteiger, der Divisionär a. D. Claude Meier und der Skandinavien-Korrespondent Bruno Kaufmann.

Zunächst lieferte Claude Meier den historischen Kontext. Die Arktis wurde im Kalten Krieg zur am stärksten militarisierten Region der Erde. Sie war der kürzeste Weg zwischen den USA und der Sowjetunion. Michail Gorbatschow strebte eine atomwaffenfreie und demilitarisierte Arktis an, initiierte Gespräche zwischen den Grossmächten zu allen Themen in der Arktis mit Ausnahme der militärischen Sicherheit. Der Überfall von Russland auf die Krim dämmte diesen Dialog ein, der mit dem Angriff auf die Ukraine 2022 ganz zum Erliegen kam.

Heute steht Grönland wieder im Zentrum der Diskussion. Das sei nicht unbedingt neu, der Diskurs um die Insel gehe zurück bis in die Zwischenkriegsjahre, erläuterte Bruno Kaufmann. Während auch die USA und Norwegen daran interessiert waren, leitete Dänemark anfangs fünfziger Jahre die Dekolonialisierung ein, führte sich aber durch erzwungene «Modernisierung» Grönlands erneut als Kolonialstaat auf. Die «Dänisierung» der auf Grönland lebenden Inuit sei äusserst problematisch gewesen, sie wünschten sich, dass die Herrschaftsansprüche von Dänemark nicht andauern, doch auch eine Annexion durch die USA wäre nicht im Sinn der Bevölkerung: «Sie wollen eine Arktis, in der man miteinander spricht, auf jeden Fall nicht im Zentrum kriegerischer Auseinandersetzungen stehen.»

Bruno Kaufmann pflegt als Journalist Kontakte im ganzen Gebiet, das er betreut. Vertrauen seitens der Bevöl-

kerung sei zentral, um authentische Gespräche führen zu können: «Kollegen, die aus aktuellen Gründen erstmals in ihrem Leben nach Grönland fliegen, staunen, dass ihnen niemand Auskunft gibt.» Auch für ihn bestehe ein Problem in Grönland darin, dass er sich mit Grönländerinnen und Grönländern nur in Dänisch austauschen könne, einer Sprache, die zwar verstanden, aber nicht gern gesprochen werde.

Ob die verschiedenen indigenen Völker miteinander vernetzt seien, erkundigte sich daraufhin Susanne Sorg. Bruno Kaufmann antwortete, dass sie ähnliche Sprachen sprechen und sich oft auch miteinander verständigen. Das Internet, auch neue Flugverbindungen, erleichterten diesen Austausch. Die indigenen Völker seien im Arktischen Rat vertreten, was zu höherem internationalem Respekt geführt habe. Im Arktischen Rat sitzen auch sämtliche Anrainerstaaten. Europäische Länder, China, Japan und auch Indien sind als Beobachter im Rat vertreten. Dieser Informationsaustausch sei wichtig, so Claude Meier. Denn: Je weniger eine Seite wisse, was die andere plane, desto rascher werde eine Aktion als gefährlich betrachtet und umso wahrscheinlicher seien militärische Eskalationen.

Ob es heute möglich sei, an der russischen Arktisküste für eine Reportage zu recherchieren, erkundigte sich Susanne Sorg. Bruno Kaufmann verneinte: Die Krise im russischen Teil habe sich mit dem Ukrainekrieg verschärft, weil hier in grossem Stil Soldaten rekrutiert worden seien, die kaum lebend zurückkämen. Zudem sei die Region so stark militarisiert, dass Russland keine Journalisten wünsche. Fredy Gsteiger ergänzte, die Redaktion wolle keinen toten Journalisten für eine Geschichte aus einer derart gefährlichen Region riskieren.

Der Dialog über die Zukunft der Arktis müsse gemeinsam geführt werden, stellte Claude Meier zum Abschluss fest. Auch die Schweiz könne eine wichtige Rolle einnehmen. Als Land ohne koloniale Vergangenheit und globale Machtansprüche könne sie Netzwerke beleben. Ein Lösungsansatz im aufgeladenen Klima von heute, so Fredy Gsteiger, wäre ein Pendant zum Antarktisvertrag, der nur wissenschaftliche Arbeit erlaubt, aber weder eine wirtschaftliche noch eine militärische Nutzung. Im Moment töne dies für die Arktis utopisch, aber es gebe viele gute Argumente dafür. «Trotz der politischen Eiszeit helfen sich russische und norwegische Schiffe gegenseitig, wenn eines in Seenot gerät», setzte Bruno Kaufmann einen positiven Schlusspunkt.

Bernhard Schneider

Mitglied der Kommission für Öffentlichkeitsarbeit (KOA)



Bilder: SRF/Gian Vaiti, Urs Rey

Woher stammt das Zitat?

SRF fängt Stimmen und Bilder aus der Deutschschweiz ein. Die Kameras und Mikrofone halten Alltägliches genauso fest wie Momente von grosser historischer Bedeutung. Für unseren Wettbewerb haben wir eine Sammlung von Bonmots und bekannten Aussprüchen aus der Fernseh- und Radiogeschichte gesucht.

Das folgende Zitat ist unvollständig. Wählen Sie die passende Lösung aus: Wer hat folgenden Satz zum Besten gegeben, der zum Schweizer Bonmot wurde?

«Gring abe u sekle!»

- Tom Gisler im Intro zum Fussball-Podcast «Sykora Gisler»
- Anita Weyermann im Interview nach dem Gewinn ihrer EM-Bronzemedaille
- Bernard Thurnheer während eines Spiels der Schweizer Fussballnationalmannschaft

Zu gewinnen:

1×2 Tickets für das Konzert von Sina am 17. Mai 2025 im Theater La Poste in Visp.

Hinweis: Die Tickets wurden der SRG.D im Rahmen einer SRG-Medienpartnerschaft zur Verfügung gestellt.

Schicken Sie uns die richtige Antwort auf oben stehende Frage bis zum 1. Mai 2025 zu und gewinnen Sie mit etwas Glück 1×2 Tickets für das Konzert von Sina am 17. Mai 2025 im Theater La Poste in Visp im Rahmen der Sina-Tour 2025. Bitte senden Sie die Antwort auf einer Postkarte an: SRG Deutschschweiz, Redaktion LINK, Fernsehstrasse 1–4, 8052 Zürich; oder per Mail an link@srgd.ch (Lösung sowie Name und Adresse angeben).

Auflösung LINK Nr. 1/25: «Uf nüt vorbereitet, aber uf alles gfasst, das isch «Mona mittendrin!»

SRF-Moderatorin Mona Vetsch steht im Zentrum dieses Fernsehformats, das 2018 zum ersten Mal ausgestrahlt wurde. Zu Beginn jeder Episode erhält sie einen Hinweis auf das, was folgen wird. Während drei Tagen wird sie in fremde Lebenswelten geworfen – ohne Vorbereitung, aber bereit, sich auf alles einzulassen. Inzwischen gibt es bereits mehr als 60 Folgen von «Mona mittendrin».

Anna und Cristiano Giudici haben die richtige Antwort gewusst und 1×2 Tickets für das Konzert von Philipp Fankhauser am 7. März 2025 im Nationaltheater Bern gewonnen.

Die Gewinnerin oder der Gewinner wird schriftlich benachrichtigt.



Die Krux mit der Mitbestimmung

Vor etwas mehr als einem Monat lief auf allen Kanälen des Schweizer Radios und Fernsehens eine Marketingkampagne in eigener Sache. Darin hiess es zum Schluss: «Mitreden – mitgestalten – Mitglied werden.» Gemeint war damit eine Mitgliedschaft in einer der sechs regionalen Mitgliedsgesellschaften der SRG Deutschschweiz, und versprochen wurde bei einem Beitritt eine Einflussnahme auf die SRG.

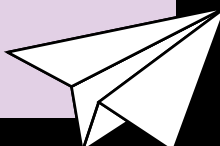
Gleichzeitig beginnen sich die Sparmassnahmen der operativen Unternehmenseinheit SRF immer stärker auf das Programm auszuwirken. Schlag auf Schlag erfolgten konkrete Ankündigungen wie etwa die Absetzung der Sendung «Gesichter und Geschichten», die Einstellung der «Tagesschau»-Ausgabe am Mittag oder der Abbau in der Wissenschaftsredaktion.

Warum erwähne ich diese beiden Sachverhalte? In den letzten Wochen wurde ich aus meinem Umfeld immer wieder darauf angesprochen, dass die Mitgliedschaft bei der Trägerschaft eine ganz grosse Mogelpackung sei. Denn man könne ja gar nicht mitbestimmen, sondern nur quasi mit der Faust im Sack die Abbaupläne von SRF zur Kenntnis nehmen. Das habe nichts mit Mitreden, geschweige denn mit Mitgestalten zu tun.

Auch wenn ich durchaus Verständnis für den Unmut der Schweizer Bevölkerung hinsichtlich der SRF-Abbaupläne habe, so möchte ich dennoch betonen: Eine Mitgliedschaft bei einer SRG-Mitgliedsgesellschaft ist alles andere als vergebens. Wir haben zwar keinen Einfluss darauf, wann und wo wie viele Stellen abgebaut werden (müssen), aber wir können uns sehr wohl dafür einsetzen, dass es künftig nicht zu einem noch radikaleren Kahlschlag kommen wird. Denn ein solcher würde SRF bevorstehen, sollte die Halbierungsinitiative angenommen werden.

Cécile Bachmann ist Präsidentin der SRG Zürich Schaffhausen und Co-Präsidentin der SRG Deutschschweiz ad interim.

Kommentare zur Carte blanche:
link@srgd.ch



Nicola Roos meldete sich zum Interview mit Regula Hänggli-Fricker in der vergangenen «LINK»-Ausgabe zu Wort:



Finde das Interview sehr bereichernd. Es bestätigt den offensichtlichen Handlungsbedarf von SRF, Inhalte nicht länger nach rein quantitativen und kommerziell wirtschaftlichen Interessen auszurichten – wie es die privaten Medien (dazu gehören auch die heutigen sozialen Medien) tun müssen – sondern nach qualitativen gesellschaftlichen Interessen.

Toni Koller schreibt in einem Leserbrief zur Abschaffung des «Wissenschaftsmagazins»:



In der Westschweiz bringt das 1. Radioprogramm der SRG, La Première, jeden Tag fast anderthalb Stunden Wissenschaftssendungen. Dies ohne viel Unterbrechung durch banale Musik und Moderationsgeschwätz. Das Radiostudio Lausanne zieht demnächst um, und RTS beglückwünscht sich zum neuen Standort nahe der Universität und der ETH Lausanne – weil dies den Einbezug von Wissenschaftler:innen in die Sendungen begünstigt! Ähnliche Überlegungen sind bei SRF leider unvorstellbar.

Eine kreative Wortmeldung gab es von Heinz Freiberg aus Dresden, nachdem er im «Literaturclub» ein Detail entdeckt hatte:



Lieber Literaturclub

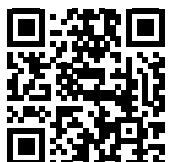
Auch am 16. Februar 2025 war ich wieder (wie immer) am Fernseher bei Ihnen zu Gast. Laura de Weck führte (auch wie immer) engagiert durch die Sendung. Doch dann das: Eselsohren! Auf der Stelle verfasste ich einen kurzen Vierzeiler:

Im Buch ein Eselsohr,
das kommt bei mir nicht vor;
doch zu meinem Schreck,
gleich zweimal bei de Weck.

Bei Bedarf kann ich jederzeit Lesezeichen liefern.

Die SRG.D in den sozialen Medien

Sie möchten mehr informative Videos und kurze, spannende Beiträge zum medialen Service public? Folgen Sie uns auf Social Media:



Agenda

AE Anmeldung erforderlich

Zürich Schaffhausen

- 27 MAI** 101. Generalversammlung 2025 der SRG Zürich Schaffhausen
Kulturhalle Glärnisch in Wädenswil
Mitglieder erhalten eine Einladung.
🕒 18h00 **AE**
- 3 JUN** «SRG verstehen» mit Fiona Fehlmann
Kurs der Bildungskommission
SRF Campus Leutschenbach
🕒 18h15 **AE**
- 24 JUN** Ombudsstelle
Kurs der Bildungskommission
SRF Campus Leutschenbach
🕒 18h15 **AE**
- 14 AUG** SRF-«Tagesgespräch» live
Zürich, Kaufleuten
🕒 13h00 Kostenlose Tickets über den Vorverkauf des Kaufleuten

srgzhsh.ch
info@srgzhsh.ch
+41 58 135 05 80

Ostschweiz

- 3 MAI** 93. Mitgliederversammlung 2025
Buchensaal, Speicher AR
Mitglieder erhalten eine Einladung.
🕒 10h30 **AE**
- 3 MAI** Hinter den Kulissen von «Happy Day»,
Referat von Röbi Koller
Casino, Frauenfeld
🕒 19h30 **AE**

srgostschweiz.ch
info@srgostschweiz.ch
+41 58 135 17 33

Zentralschweiz

- 30 MAI** Mit der SRG Schwyz an
die Solothurner Literaturtage
Einblick ins grösste mehrsprachige
Literaturfestival. Cantina del Vino,
Landhausquai 15, 4005 Solothurn
🕒 Zeit folgt **AE** srgschwyz.ch
- 15 JUN** «Tour de Suisse» in Küssnacht am Rigi
Radsport live erleben und hinter die TV-
Kulissen blicken. Küssnacht am Rigi
🕒 12h30 **AE** srgzentralschweiz.ch/agenda
- 12 JUL** Die SRG Zug lädt ein zum Kaffee am
«Zug Magic» in Zug am Zugersee
Spannende Gespräche über die SRG
🕒 19h00 **AE**

Weitere Veranstaltungen finden Sie unter:
srgzentralschweiz.ch/agenda

Region Basel

- 29 APR** 99. Generalversammlung 2025
der SRG Region Basel
Lounge St. Jakob-Park, Basel
Mitglieder erhalten eine Einladung.
🕒 18h00 **AE**
- 19 MAI** «Die Welt verstehen» mit Patrik Wülser,
Grossbritannien-Korrespondent SRF
Ackermannshof, Basel, oder via Zoom
🕒 18h15 **AE**
- 22 MAI** «Öffentlicher Stammtisch»
zur Fussball-EM der Frauen 2025
Didi Offensiv, Basel
🕒 18h30
- 4 JUN** «Medien im Dialog» – Wie entstehen
Tagesnews bei SRF?
Mit Wasiliki Goutziomitos und
Salvador Atasoy
SRF Studio Basel, Auditorium,
oder via Zoom
🕒 18h30 **AE**

srgregionbasel.ch
info@srgregionbasel.ch
+41 58 135 01 87

Aargau Solothurn

- 5 MAI** 45. Generalversammlung der SRG
Aargau Solothurn
Salzhaus in Brugg
Mitglieder erhalten eine Einladung.
🕒 18h30 **AE**
- Marktpräsenzen**
Freitag, 20. Juni, Wochenmarkt Brugg
Samstag, 21. Juni, Wochenmarkt Aarau
Samstag, 28. Juni, Wochenmarkt Olten
Jeweils von ca. 8h30 bis 11h00

srgagso.ch
info@srgagso.ch
+41 58 135 20 13

Bern Freiburg Wallis

- 10 MAI** 100. Generalversammlung der SRG
Bern Freiburg Wallis
Jubiläums-GV im Kursaal Bern
Mitglieder erhalten eine Einladung.
🕒 10h00 **AE**
- 12 MAI** Termine «MäntigApéro» 2025
8 SEP Theater National in Bern
Anmeldung via Newsletter /
Webformular
🕒 18h30 **AE**

srgbern.ch
info@srgbern.ch
+41 58 135 28 78/79

